

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

30.4.1943 (No. 100)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955354](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955354)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.

Hauptverlagsgesellschaft: Fernruf 533. Verlagsstellen: Hannover 359 49 - Bonn: Stadtpark, Emden, Osterstraße, Emden, Kreisstraße, Emden, Bremer Landestraße, Zweigverlag: Oldenburg, Eigenes Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 30 Pfg. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 30 Pfg. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 RM, einschließlich durchschnittl. 25 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 30 Pfg. Beleggeld. Anzeigen nach am Kartage aufzugeben.

Seite 109

Freitag, Sonnabend, Sonntag/30. April, 1./2. Mai

Jahrgang 1943

Schafft mehr Waffen und Munition!

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley: Die Leistung für die Zukunft unseres Volkes ist unsere Ehre

Aufruf zum 1. Mai

(1) Berlin, 30. April.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erklärt zum 1. Mai folgenden Aufruf:

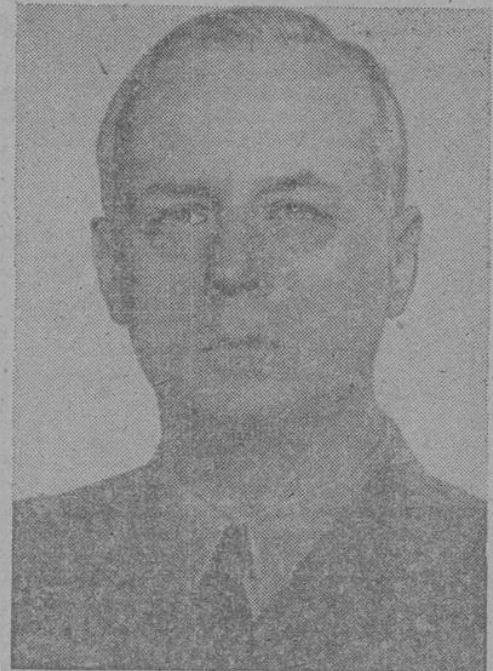
„Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder! Wir feiern heute den 1. Mai. Der Führer selbst hat befohlen, daß an diesem Tage in jedem Jahre die Arbeit ruhen soll — denn wir Deutschen begehen diesen Tag als „Fest der Arbeit“ und bekunden damit, daß das nationalsozialistische Deutschland die Arbeit zur Grundlage und die Leistung zum Wertmesser der Rangordnung der nationalsozialistischen Gemeinschaft erhoben hat.

Die Leistung für die Zukunft unseres Volkes ist unsere Ehre! Das sei die Parole des Kriegsmaj 1943. Der Mai kündigt den Durchbruch des Frühlings an, und so wie der Sieg des Frühlings über den Winter alljährlich mit natürlicher Gesetzmäßigkeit kommen muß, so glauben wir Deutschen fanatisch und unerschütterlich auch an den Sieg der jungen nationalsozialistischen Revolution über den erstarren und veralteten Schematismus des Judent und über seine Zwillingssöhne, den Kapitalismus und Bolschewismus. Die Jugend feiert immer über das Alter, so werden auch die jungen Völker Deutschlands, Italiens und Japans über die absterbende Welt des Goldes, des Materialismus und der Demotie-

tie liegen. Das glauben wir Deutschen auch im vierten Kriegsmaj 1943. Und wir haben allen Grund dazu, gerade heute, am 1. Mai 1943 — noch fast vier Jahre Krieg — an den absoluten und totalen Sieg der deutschen Waffen zu glauben. Jetzt, nachdem wir den Ablauf der Ereignisse, die gegeneinanderstehenden Kräfte und die möglichen Folgen übersehen und klar abschätzen können, kann uns nichts mehr überraschen.

1. Unsere Soldaten stehen trotz aller Anstürme immer noch am Atlantischen Ozean, am Mittelmeer, am Nordkap, auf Kreta, vor Leningrad und am Nowosibirsk Meer, und wir können gewiß sein, daß sie keine Macht der Erde von dort vertreiben wird. Deutschlands Grenzen sind so weit hinausgeschoben, daß es dadurch Menschen und Rohstoffe, Waffen und Munition in genügender Maße besitzt, um allen Anstürmen von Ost und West zu trotzen. Wenn der unvorstellbar harte Winter 1941/42 und die bis zur Katastrophe steigenden Schicksalsschläge von 1942/43 den Mut, den Antriebsgeist und die Ausdauer der heldenhaften deutschen Soldaten nicht brechen konnten, was sollte diese Tapferen nun noch überraschen?

2. Es zeigt sich immer mehr, daß vor allem das U-Boot neben Flugzeugen, Panzern, Tanks und modernsten Waffen aller Art die tödlichste Waffe dieses zweiten Weltkrieges ist. England kann seinem Schicksal nicht entkommen, und Nordamerika wird durch die Rodel der „Grauen Wölfe der See“ völlig gelähmt. England wird eines Tages vor der Frage (Fortsetzung auf Seite 2)



Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begeht am heutigen 30. April seinen 50. Geburtstag. (Rob. Köhr.)

Für den deutschen Mai

Von Menso Folkerts

„Vor einer Woche sind zwölf Volksgenossinnen in ihrer Heimat einem Betriebsunfall zum Opfer gefallen und mit militärischen Ehren beigesetzt worden. Zu der Feierstunde an dem schlichten Gefallenental in Aurich waren hohe Offiziere der Wehrmacht erschienen, um zusammen mit dem Kreisleiter den Toten den letzten Gruß zu entbieten. Unbewußt vollzog sich hier ein Vorgang, der einen hohen sinnbildlichen Wert hat: Eine ostfriesische Frau, die den Arbeitsplatz eingetragener Männer ausgefüllt und ihre Treue zur Pflicht mit dem Leben besiegelt hatten, schlossen mit ihrem Opfer den Kreis zu den Helden der äußeren Front. In dem Luftkriegsgebiet anderer Heimat, wo nach einem Worte von Dr. Goebbels „der britische Bombenkrieg aus der Zivilbevölkerung ein Kriegsvoll gemacht hat“, sind der Beispiele nicht wenige, die für eine Haltung stehen, die den entscheidenden Ringen anderer Tage allein gerecht wird. Das Beispiel von Emden, jener Stadt, die zunächst am stärksten den Einwirkungen feindlicher Fliegerangriffe ausgesetzt gewesen ist, bezeugt eindrucksvoll jene selbstverständliche Pflichterfüllung, die dem Einsatz anderer Soldaten würdig ist. Aber daß das Ausstarren nicht allein den Kriegsbetrieb Ostfrieslands ausmacht, lehrt das Sterben jener zwölf pflichtgetreuen Frauen. Ihr Tod lenkt eindringlich auf das unermüdete Schaffen in unserer Heimat hin, insbesondere unserer Volksgenossinnen, die in der Wehrkraft wie auf dem Bauernhof, auf der Schreibstube wie im Haushalt als Wehrmachtshelferin wie als Eisenbahnlerin die ernsten Aufgaben meistern, die der harte Krieg ihnen zuweist.“

„Ist es richtig, eine Betrachtung zum Ersten Mai in solcher Weise einzuleiten, wie es hier geschieht? Darauf muß eine klare Antwort gegeben werden. Wir müssen stets eingedenk sein des Zieles, um dessen Erreichung wir kämpfen und arbeiten. Es geht in der Tat um den wahrhaft deutschen Mai, den wir Kindern und Enkeln sichern wollen. Die Feinde wollen uns in Nacht und Dunkel halten, sie bedrohen in nicht mehr verstehender Klarheit unser Volk mit dem Tode, der unser Land eine Beute des Bolschewismus sein ließe, dem die Weltmächte schon heute den alten Erdteil Europa verkauft haben. Wir können uns keiner Täuschung hingeben, daß jetzt eine der ganz großen Entscheidungen ausgefochten wird, die auf lange Zeit das Gesicht unserer Erde bestimmen wird. Es wird so leicht ausgesprochen, aber wie schwer wiegt das Wort: Es geht um Leben oder Tod! Wenn der Osten Deutschland übermannen würde, wäre Europa eine schaurige Toteninsel, auf der kein Frühlings mehr die Kräfte der gelunden Art entfalten ließe zu legendärem Schöpfertum. Wo der Bolschewismus abtötet, ist das Kinderlachen verklungen, und die schreckliche Stille von Ragn wird zur trostlosen Gewohnheit. Und die andere Seite, die sich Moskau verbunden hat, lehrt durch ihre Mordbrenner gerade uns im Luftkriegsgebiet eindringlich, daß sie nicht besseren Geistes ist. Ihre Sendboten oieren schon jetzt nach dem Leben ungeschuldeter Knaben und Mädchen, werfen mit Vorbedacht ihre Bomben auf Kirchen und Krankenhäuser und arbeiten so im Sinne des Gebieters im Kreml, der allerdings noch mehr Blut sehen will, um sich zufrieden geben zu können.“

Auch am Ersten Mai wollen wir uns daher nicht verlieren in den Wunschträumen eines Volkentumsdaseins. Wir Nationalsozialisten standen allzeit fest auf der Erde und wollen auch fernerhin die Dinge so sehen, wie es des Volkes Wohl erfordert. Die Erkenntnis der riesengroßen Gefahr, die das Vaterland bedroht, zwingt uns zu einer Härte, die uns wappnet gegen jede Gefühlsduselei, die uns schwach machen würde gegenüber unerbittlichen Feinden. Nicht weil wir mögen, sondern

Amerika und England machtlos gegenüber Moskau

USA-Journalist enthüllt die Mächenschaften Roosevelts und seiner jüdischen Hintermänner mit Stalin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Ges. Berlin, 30. April.

In den Zentralen des pluto-demokratischen ebenso wie des bolschewistischen Judentums herrscht äußerste Wut über die vor aller Welt erfolgte Entlarvung der Mischpoke. Die bolschewistische Mörderbande und ihre plutokratischen Helfer sind machtlos gegen den Beweis von Ragn. Die Welt hat heute unwiderlegbare Zeugnisse dafür in der Hand, daß die Sowjetunion und ihre Helfershelfer in London und Washington die absolute Schuld an einem der unerhörtesten Morde in der Geschichte tragen, an der Klarheit und Beweiskraft dieser Zeugnisse scheitern alle noch so raffiniert aufgezogenen Verheimlichungsversuche. Darüber hinaus entschloffen jedoch den anglo-amerikanischen Zeitungen in diesem Zusammenhang bemerkenswerte Eingeständnisse über die wahren Ziele der Sowjetunion und über das Komplott, das Roosevelt und seine jüdischen Hintermänner mit Stalin abschlossen.

So gesteht der in den USA, als Kenner der Sowjetunion geltende langjährige Moskauer Berichterstatter und politische Kommentator der „Saturday Evening Post“, Democrat Beh, in einem ausführlichen Aufsatz ein, daß alle Pläne der USA über eine Neuordnung der Welt nach amerikanischem Muster völlige Nichtsflüßer seien. Die Welt, so erklärte er, wird sich nicht nach den USA richten, sondern die Sowjetunion werde den Ton angeben. Beh enthüllt dann, daß Roosevelt schon vor Pearl Harbor der Sowjetunion die Sowjetunion gemessen sei. Er habe sie schon im August 1941 zum Widerstand gegen Deutschland ermutigt und habe ihr alsbald Kriegsmaterial geliefert. Obwohl Roosevelt noch nicht im Krieg war, sei er damals in seinen Reden gegenüber Stalin mindestens ebenso weit gegangen wie das krisenführende England. Wenn jedoch viele Amerikaner sich einbilden, die Sowjetunion werde den USA gegen Japan helfen, wenn erst einmal Deutschland besiegt sein würde, oder sie würde gar die amerikanischen Pläne für die Nachkriegswelt unterschreiben, so sei das eine sehr gefährliche Annahme.

Beh stützt diese Erkenntnis auf die Tatsache, daß die Sowjetunion heute die unabhängige Regierungsmacht sei. Stalin habe sich weder in Europa noch in Asien irgendjemand verpflichtet, selbst seine Zustimmung zu den Gemeinplätzen der Atlantik-Charta sei höchstens eine Geste. Beh erklärte weiter, daß die Bolschewisten niemals Zweckverständnisse hätten, dagegen von ihren Verbündeten um so mehr Konzessionen, und zwar in Bezug auf die baltischen Staaten, auf Finnland, Rumänien sowie auf die polnischen Grenzen verlangten und erhielten. Trotz aller dieser Bemühungen werde Moskau einen Kampf an zwei Fronten nach Mög-

lichkeit vermeiden. Auch alle amerikanischen Bestechungsversuche hätten keinen Eindruck auf den Kreml gemacht. Stalin hätte im Gegenteil die Bitte um Flugplätze für den Kampf gegen Japan, die Vorschläge für ein Grenzabkommen mit Polen und die Forderung, auf die Tätigkeit der kommunistischen Internationale zu verzichten, glatt abgelehnt, da er habe noch nicht einmal einen Vertreter nach Casablanca geschickt. Gleichzeitig intrigiere er jedoch in den USA, sowohl wie in England. Das habe seinen Grund darin, daß die Bolschewisten keineswegs nur für die Sowjetunion, sondern auch für das Sowjetische System, das nichts anderes als die Weltrevolution bedeutet, kämpfen. Wie können wir unter diesen Umständen erwarten“, fragte Beh, „daß die Bolschewisten die USA-Neuordnungspläne annehmen werden?“

Wenn aus dieser Stimme völlig klar wird, daß in dem Machtverhältnis zwischen den Anglo-Amerikanern und den Bolschewisten die Sowjets die Stärkeren sind, so wird diese Tatsache noch einmal klar aus dem Verhalten der polnischen Emigrantenregierung, die wahrscheinlich auf Druck Londons trotz des Abbruchs der Beziehungen eine Antwort auf die Note der Sowjetregierung ausarbeitet. Unter dem Druck der jüdisch-jüdischen englischen Regierung werden die polnischen Emigranten also gezwungen, Beziehungen mit ihren Mördern aufrechtzuerhalten. Das geht auch daraus hervor, daß die britische Regierung von Sikorski die Zurückziehung des polnischen Antrages an das Rote Kreuz forderte. Der Abbruch der Beziehungen durch Moskau stellt sich damit immer deutlicher als ein glatter politischer Terror heraus, der auf einer Linie mit den anderen bolschewistischen Terrormethoden steht. Das bolschewistische Judentum, das als Mörder überführt ist, diktiert heute auf dem Wege über seine britische und amerikanische Vetterschaft den polnischen Emigranten, deren Volksgenossen es ermordete, seine Bedingungen. Diese Bedingungen bestehen offenbar in der Vereitelung aller „unbequemen“ Elemente, sodann in dem Verzicht auf eine Klärung des Mordes von Ragn und schließlich in der Preisgabe polnisches Gebietes. Wenn man jetzt im feindlichen Lager hofft, daß der gegenwärtige Konflikt durch die Vermittlung Roosevelts beigelegt werden könne, so zeigt die oben angeführte Auslassung von Beh, daß die USA zweifellos so wenig wie England die Macht haben, die Sowjetunion zu irgendwas zu bestimmen, was diese nicht wünscht. Die bolschewistische „Zweiklause“ trumft im vollen Bewußtsein ihrer Macht auf und schreibt zynisch, daß Polen niemals das Schicksal der Gefangenen erfahren werde. Sie filat nach einem Ritz von „Alcazar“ hinzu, daß all denen, die gegenwärtig in der Sowjetunion leben, das gleiche Schicksal bevorstehe.

Churchill kanzelt polnische Emigranten ab

Die britische Regierung fordert Zurückziehung des polnischen Antrages an das Internationale Rote Kreuz

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

Stockholm, 30. April.

Churchill und Eden hatten Besprechungen mit Sikorski. Neutrale Meldungen aus London bezeugen, daß die polnischen Emigranten in London von Churchill eine „ordentliche Abzanzelung“ erhalten hätten, am nach Möglichkeit den Schaden wieder gutzumachen, den sie der Sache der Verbündeten zugefügt hätten. Der erste sichtbare Erfolg war eine Neuter-Nachricht, in der angekündigt wird, daß das polnische Emigrantenkomitee das Internationale Rote Kreuz ersuchen wird, seine Bitte um Mithilfe bei der Unterjuchung der Leichen von Ragn als „null und nichtig“ zu betrachten. Indem sie sich der Forderung Moskaus gefügt hat, die Einschaltung des Roten Kreuzes zu sabotieren, bekennnt sich die britische Regierung erneut an dem jüdisch-bolschewistischen Massenmord schuldig.

Die englische Presse behandelt den Sowjetkonflikt weiter mit lauten jüdischen Klageklagen. Die „Times“ erklären, der allgemeine Wunsch in England gehe dahin, jedes Wort zu vermeiden, das eine ohnehin ernste Lage noch verschlimmern könnte. Sie fordert daher beschleunigte Aussprache mit der Sowjetunion „in voller Offenheit“. Eine gebärgte Frage stellt der kommunistische „Daily Worker“. Er erkundigt sich, warum London eigentlich den polnischen Emigranten überhaupt erlaubt habe, ihr Kommuniqué über den Appell an das Rote Kreuz zu veröffentlichen. Der „Daily Express“ fordert die Polnischen Emigranten auf, vor allem diesen Appell schleunigst zurückzuziehen. Das ist in der Tat nach wie vor Englands unentwegte Hauptfange: die Spuren des bolschewistischen Massenmordes zu vertuschen und seine Aufdeckung, die zu einer Weltkrisis würde, in den Hintergrund zu drängen.

dem weil wir müssen, führen wir diesen Krieg drinnen und draußen, betreten wir einschneidende Maßnahmen, nehmen wir noch so schwere Opfer auf uns, deren Sinn einzig sein kann, uns näher zu bringen dem Ziele — dem wahrhaft deutschen Ziel. Für diesen wird gekämpft, gekämpft und gearbeitet; das vergossene Blut aber bindet uns immer stärker an die Pflicht, weiter auszuhalten an dem Blase, wohnen uns der Befehl des Führers gestellt hat. Wir wissen um die Notwendigkeit, diesem einen Willen gehorchen zu müssen; denn unserem festen Standpunkt inmitten der geistigen Verwirrung unserer Zeit entspricht die Bereitschaft, dem hochbewährten Steuermann bedingungslos zu vertrauen und zu folgen.

Fern dürfen uns die Tage, da wir nicht besaßen die so notwendige Klarheit über Weg und Ziel. Gerade am Ersten Mai brandeten die Gegenkräfte auf, die unser Volk zerteilten in zwei Hälften, die sich nicht mehr verstanden. Zum ersten Male vor zehn Jahren marschierten Arbeiter, Bürger und Bauern gemeinsam für die Befreiung der Arbeit, deren Adel der höchste Ehrentitel des schaffenden Deutschlands wurde. Welch eine Wandlung bedeutete dieser Tag, der die Bahn frei machte für den Durchbruch jenes nationalen Sozialismus, der den Vorkämpfern Adolf Hitlers früh als Vorausseher der nationalen Wiedergeburt klar geworden war! Allida ahnte bereits damals dunkel sein Schicksal: das Reich könnte werden der Ausgangspunkt eines Befreiungswerkes, das das Gold entthronen würde. In diesem Weltentwurf nun wird der Höhepunkt der Betrogenen aller Nationen niederknien sollen zu Ehren der Betrüger vom Davidstern, ein für allemal gestürzt. Alle Opfer haben ihren tiefen Sinn, wenn erfüllt ist das Gelübnis der marschierenden Kolonnen von einst, aus deren Reihen schon mancher gesengt hat mit seinem Blute für sein Bekenntnis zum wahrhaft deutschen Ziel:

Wir sind das Heer vom Hakenkreuz,
Hebt hoch die roten Fahnen!
Der deutschen Arbeit wollen wir
Den Weg zur Freiheit bahnen.

Der Frontverlauf im Osten



Mehrere Angriffe der Sowjets gescheitert

○ Aus dem Führerhauptquartier, 29. April.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf und südöstlich von Tschernobyl blieben feindliche Angriffe erfolglos. In den übrigen Abschnitten der Ostfront verlief der Tag ruhig. Die Luftwaffe vernichtete ohne eigene Verluste 52 Sowjetflugzeuge.

In Tunesien wurde nordöstlich Medjes el Bab ein überlegener feindlicher Panzerverband, dem es gelungen war, in unsere Stellungen einzudringen, von deutschen Reserven zum Kampf gestellt, geschlagen und im Gegenangriff unter schweren feindlichen Verlusten über keine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. An der übrigen Front wurden örtliche Angriffe zum Teil im Gegenangriff abgewiesen.

Verbände der deutschen Luftwaffe unterstützten in allen Abschnitten der tunesischen Front die Truppen des Heeres. Jäger schossen vor Kay Ron ein feindliches Schnellboot in Brand.

In der Nacht zum 28. April kam es im Kanal zwischen den Sicherungs-Streitkräften eines deutschen Geleits und einem britischen Zerstörerverband, der von Schnellbooten begleitet war, zu einem Gefecht, in dessen Verlauf zwei feindliche Artillerie-Schnellboote versenkt, zwei weitere und ein Zerstörer schwer beschädigt wurden. Im Verlauf des kurzen, aber heftigen Gefechts, in das später noch ein feindlicher Bomberverband eintrat, gingen zwei eigene Fahrzeuge verloren; drei Bomber wurden abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen feindliche Flugzeuge zum nordwestlichen Küstengebiet sowie in den Dnieper- und nach Dnepropetrowsk vor. Durch planlose Bombenwürfe entstanden unerhebliche Schäden. Bei diesen Angriffen wurden 18 feindliche Bomber, vier weitere über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

30 Bomber in 24 Stunden eingebüßt

○ Berlin, 30. April.
Die deutsche Luftverteidigung hat sich in der Nacht zum 29. April bei der Abwehr britischer Bombenangriffe wiederum glänzend bewährt. Die Zahl der abgeschossenen britischen Flugzeuge hat sich innerhalb von 18 auf 29 erhöht. Zusammen mit den vier am Tage über den besetzten Westgebieten und drei weiteren über dem Kanal vernichteten feindlichen Maschinen verloren die Briten innerhalb 24 Stunden insgesamt dreißig Bomber.

Faschistische Partei vereinfacht die Arbeit

○ Rom, 31. April.
Der Sekretär der faschistischen Partei, Minister Scorza, verfügte entsprechend den Weisungen des Duce, die Tätigkeit der Partei rascher und wirksamer zu gestalten, die Abschaffung zahlreicher in den letzten Jahren errichteter Parteiamtler, die nicht mehr den Erfordernissen der Stunde entsprechen. Außerdem bestimmte der Parteisekretär, daß alle dienstfähigen Parteifunktionäre, die zur Zeit bei dem Nationaldirektorium, den Provinzorganen oder sonstigen Parteiorganen im Dienst sind, durch kriegsbeschädigte Faschisten ersetzt werden, die bereits auf dem Schlachtfeld ihre Pflicht für die Wehrmacht, den Arbeitsdienst und den sonstigen kriegswichtigen Einsatz frei.

„Schweden könnte ein neues Tunesien werden“

Die schlechten Erfahrungen mit dem Nordafrika-Unternehmen beeinträchtigen Englands Pläne

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

Stockholm, 30. April.

Der Londoner Vertreter von „Stockholms Tidningen“ stellt auf Grund des gegenwärtig besonders regen englischen Interesses an der schwedischen Außenpolitik Betrachtungen über Englands Einstellung zu Schweden an. Es heißt darin: „Natürlich gibt es immer Leute, die Schweden gern in den Krieg einbezogen sehen möchten, da sie der Ansicht sind, die Schweden hätten sich bisher allzu gut aus der Klemme gezogen. Aber auch sie glauben, Schweden sei nun so stark, daß es sich weit besser durchbeissen könne als etwa Norwegen sogar mit verbündeter Hilfe. Man hat doch das Gefühl, England wüßte keine kriegerischen Verbindungen größeren Maßstabes in Skandinavien, da alles darauf zu sprechen scheint, daß Schweden ein neues Tunesien werden könnte, das die Verbündeten noch mehr kosten würde als Tunesien.“

Eine erschöpfende Charakteristik der englischen Politik, wobei es neben dem englischen Neid auf Schweden (das sich nach Londoner Ansicht „zu gut“ durchgeschlagen hat) noch besonders typisch ist, wie von „allierter Hilfe“ für Norwegen 1940 gesehelt wird. Worin jene Hilfe bestand, ist ja bekannt: die Engländer ließen die norwegischen Truppen im Stich und retteten sich, soweit sie es noch konnten, auf ihre Schiffe. Lediglich die schlechten Erfahrungen mit dem Nordafrika-Unternehmen, wo man sich einen Ueberfall mit leichten Mitteln zu leisten gedachte, nun aber riesige Opfer erwachsen sind, sprechen also vor einer Einbeziehung Schwedens in den Krieg ab.

Es ist trotzdem nicht sicher, ob die Engländer und Amerikaner bei ihrem neuesten starken Druck auf Schweden nicht recht konkrete Absichten im Schilde führen. Dafür spricht die Ausdrucksweise des „Stockholms-Tidningen“-Vertreters, Schweden werde sich notfalls „allein durchschlagen“ können. Dafür sprechen erst recht die anhaltenden Verleumdungen gegen Deutschland, die von der englischen Presse zu dem Zweck lanciert werden, Schweden gegen Deutschland aufzuheizen. Dieser typisch englische Gedankengang wird vielleicht in Schweden doch einiges Interesse finden und vielleicht hier und da Verdacht erwecken gegen die Uneigennützigkeit der englischen Lobspäche auf Schwedens sogenannte „neue Haltung“.

Britische Torpedos gegen schwedisches Schiff

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

Stockholm, 30. April.

Englisch-amerikanische Flugzeuge operierten in der Nacht zum Donnerstag wieder über Schweden. Nach den amtlichen Berichten überquerten „fremde“ Flugzeuge — es handelt sich um den heftigen Ausbruch für englische Flugzeuge — Schweden und Galland. Zahlreiche Städte wurden überflogen. Mal trat nach den offiziellen Angaben in Malmö, Helsingborg, Halmstad, Trelleborg und Landskrona in Tätigkeit. Einige dieser Städte wurden mehrfach überflogen, besonders Malmö, dessen Pfad die bisher höchste Zahl von Einschlägen binnen einer einzigen Nacht erreichte. Während die offizielle Bericht-

erstattung sich auf diese wenigen Angaben über „fremde“ Flugzeuge beschränkt, sind einige Stockholmer Blätter etwas deutlicher. „Evenska Dagbladet“ spricht von „alliierten“ Flugzeugen, „Sjögalsdemokraten“ meldet: „Englische Flugzeuge warfen bei Helsingborg Bomben ab.“ „Stockholms Tidningen“ bezeichnet einen Massen-einsatz fremder Flugzeuge.

Die Engländer hatten bisher schon Schwedens Gebiet bei den nächsten Bombenangriffen gegen den Festland mit Vorliebe als An- und Rückflug benutzt. Nach dem neuesten Lob der englischen Presse für Schwedens sogenannten „neuen Kurs“ hält es die englische Luftwaffe offenbar für an der Zeit, nunmehr System in diese bisher noch isolierten Neutralitätsverletzungen zu bringen und Masseneinsätze zu veranstalten. Die schwedische Presse, die das englische Lob so geschmeichelt verzeichnet hat, sieht sich jetzt vor der Notwendigkeit, aber andere Beweise englisch-amerikanischen „Böhschwofens“ für Schweden zu berichten.

Nachdem bereits in der Vorwoche ein schwedisches Schiff in der Ostsee durch englische Flugzeuge beschossen worden war, melden schwedische Blätter, der schwedische Kohlendampfer „Tom“ sei in der Nordsee von englischen Torpedoflugzeugen angegriffen worden. Obwohl das Schiff von zwei Torpedos getroffen wurde — einer davon war ein Blindgänger — konnte es sich schwimmend erhalten. Das angreifende Flugzeug wurde, wie sich hinterdrein herausstellte, von den Torpedos des Sperrballons der „Tom“ zum Absturz gebracht. Das schwedische Schiff ist jetzt in Norrköping.

Bedeutende Tschungking-Basis besetzt

(Eigener Funkbericht)

Schanghai, 30. April.

Das bisherige Ergebnis der japanischen Offensive gegen die Tschungking-Truppen bei den Taising-Bergen besteht in der Vernichtung der 24. Tschungking-Armee-Gruppe und damit in der Befreiung der bedeutendsten Tschungking-Basis in Nordchina. So wurde von japanischer militärischer Seite mitgeteilt. Bisher sind in diesem Gebiet 10 000 Tschungking-Chinesen gefangen und weitere 10 000 verwundet worden. Unter den Gefangenen befindet sich der Kommandeur der zweiten fünften Armee, Suntingting, unter den Geiseln der Kommandeur der 45. Division, General Hutschangtsching. Die japanischen Operationen in dieser Gegend werden jetzt gegen die Tschungking-Chinesische 27. Armee und gegen die 106. Division der 45. Armee weitergeführt. Wie aus Auslagen gefangener Tschungking-Offiziere hervorgeht, sind die Reihen innerhalb der Tschungking-Chinesischen Streitkräfte in Nordchina ständig im Wachsen. Schuld hieran ist besonders die Kürzung der Versorgungsrationen, die zu einer allgemeinen Verschlechterung des Kampfes ge- führt hat.

Schafft mehr Waffen und Munition!

(Fortsetzung von Seite 1)

stehen: entweder zu kapitulieren oder zu verhungern, und die USA, werden ihm nicht helfen können und untätig zu sehen müssen. Die Schlacht auf den Ozeanen wird gewonnen werden, wir haben alle Chancen dazu. Nichts kann uns mehr überfallen.

3. Am 1. Mai steht Deutschland mitten im totalen Krieg. Ein Volk bricht auf, der Sturm bricht los! Die wehrfähigen Männer in den Fabriken und Kontoren drängen zu den Waffen, ihre Plätze aber nehmen deutsche Frauen ein. Die Produktion wird verdoppelt, verdreifacht, und trotzdem sind immer noch mehr Arbeitskräfte da, als gebraucht werden. Die Wälder Europas helfen dem deutschen Volk im Kampf gegen den Bolschewismus und gegen die Plutokratien und helfen ihm bei der Arbeit, für die Kämpfer gegen den Weltjuden genügend Waffen zu schmieden. Deutschland entwickelt immer neue Leistungsreserven. Allein im vergangenen Arbeitsjahr hat sich die Produktion auf einigen Gebieten verdreifacht, in allen Sparten zum mindesten verdoppelt, und ich bin überzeugt, daß wir am nächsten 1. Mai dieselbe Tatsache deutscher Leistungsbereitschaft und deutschen Leistungswillens feststellen können.

Ich bin zutiefst überzeugt, daß die Leistungsreserven der deutschen Nation nie ausgeschöpft werden. Jede Aufgabe wird gemeistert. Deutschland arbeitet und kämpft, und Europa hilft ihm dabei. Nichts kann uns mehr überraschen, dafür bürgt der totale Einsatz aller Deutschen. Wir werden die letzten Bataillone, ansarüstet mit den besten Waffen, auf dem Schlachtfeld haben. Das ist unser Wille und unsere Gewissheit.

Der Kriegsmaschine kann — dazu ist die Zeit viel zu ernst — kein lautes, rauschendes Fest wie im Frieden sein. Wir sind alle härter geworden, der Soldat an der Front und der Ar-

beiter in den bombengefährdeten Gebieten. Wir wissen, daß unter Bomben und Granaten keine überhäumende „Stimmung“ herrschen kann. Von einem „reihenden Krieg“ zu reden, blieb dem Kriegsverbrecher Nr. 1, Winston Churchill, vorbehalten. Wir, die wir den ersten Weltkrieg mitgemacht haben, kennen den Krieg und seine Schrecken. Kein, jeder Krieg ist furchtbar, und dieser Krieg, in dem wir es mit so grausamen Gegnern wie den bolschewistischen Hunnen und den kapitalistischen Anglo-Barbaren zu tun haben, ist besonders schwer. Wir wissen das und lächeln uns nicht. Daher kann man nach vier Jahren Krieg nicht von „Stimmung“ reden. Reden wir dafür lieber von Haltung.

Die Haltung der Deutschen, insonderheit die des deutschen Arbeiters — Frau und Mann, jung und alt — ist einwandfrei und über alles Lob erhaben. Hart, stark, stolz und einsahberei, das ist die Haltung der deutschen Nation im vierien Kriegsjahr 1943. So hart und unbegreiflich wie Kruppstahl, so stark und zäh wie Leder, und so stolz und unbegreiflich wie ein Germane, das ist der herrliche Erfolg nationalsozialistischer Erziehung am deutschen Menschen. Das ist unsere unerbittliche Gewissheit am 1. Mai 1943, daß ein 9. November 1918 niemals wiederkommt, und daß der deutsche Arbeiter durch seine Einschüchterung heute das wieder gutmacht, wozu ihn Juden und ihre landesverräterische Helfershelfer damals verführt haben.

Deshalb, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Gefolgschaften, feiert den 1. Mai 1943 in unerschütterlichem Glauben an den deutschen Sieg! Ich danke euch für die bisherige einmalige Leistung, ich fordere im Namen der Soldaten, und ich rufe euch auf im Namen des Führers: „Schafft mehr Waffen und noch mehr Munition!“ Laßt nicht nach! Gebt alle Kräfte für den Sieg! Diesmal schaffen wir es! Ein sozialistisches Deutschland, ein freies Deutschland, dafür bürgt uns Adolf Hitler, unser Führer!“

Neue Ritterkreuzträger

○ Berlin, 30. April.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm Eggemann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Hauptmann Wilhelm von Sallisch, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment, Feldwebel Wilhelm Steger, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Eggemann wurde am 5. September 1903 als Sohn eines Landwirts in Ushmer, Kreis Bergenbrunn, geboren. Er stand mit seinem Grenadier-Bataillon wochenlang in schwerstem Abwehrkampf südlich des Timensees. Als die Bolschewisten in Bataillonsstärke die deutschen Linien zu durchbrechen versuchten, warf sich Major Eggemann mit seinen Grenadieren den Sowjets entgegen und vernichtete sie bis auf den letzten Mann. Major Eggemann war nach dem Besuch der Volkshochschule zunächst auf dem väterlichen Hof tätig. 1928 trat er in das Infanterie-Regiment 4 ein, um in der damaligen Reichswehr die Unteroffizierslaufbahn einzuschlagen. 1939 als Hauptfeldwebel unter Beförderung zum Leutnant und gleichzeitig zum Oberleutnant in die aktive Offizierslaufbahn übernommen, wurde er 1943 Major.

Wilhelm von Sallisch wurde am 5. November 1913 als Sohn eines Oberförsters in Chorin, Mark Brandenburg, geboren. Wilhelm Steger am 23. März 1916 als Sohn eines Schlossers in Kapfenberg (Steiermark).

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an 44-Sturmabführer Jakob Kild, Bataillonskommandeur in dem 44-Regiment „Langemarck“ in der 44-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich“. Jakob Kild wurde am 17. Januar 1912 als Sohn eines Formers in Uim geboren. Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe verlieh der Führer das Ritterkreuz an Oberleutnant Edwin Thiel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Edwin Thiel wurde am 19. Juni 1913 in Oberberzbach (Saar) geboren.

○ Der Duce ernannte Nationalrat Gianni Vaccarini zum Unterstaatssekretär im Korporationsministerium.

○ Der Duce hat einige weiterreichende personelle Neubesetzungen in der Leitung der faschistischen Korporationen, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände und der vom Staat kontrollierten industriellen Treib- und Brennstoffgesellschaften vorgenommen.

Kräftige Gegenangriffe von Erfolg gekrönt

○ Rom, 29. April.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: An der tunesischen Front gehen die Kämpfe weiter. Kräftige örtliche Gegenangriffe italienischer und deutscher Verbände waren von Erfolg gekrönt. Im Laufe des Tages wurden zwei Flugzeuge von deutschen Jägern und vier weitere von der Bodenabwehr abgeschossen. Unsere Flugzeuge erzielten einen Torpedotreffer auf einem Dampfer im Hafen von Philippewille, warfen ein Schnellboot im mittleren Mittelmeer in Brand, versenkten es und schossen vier „Curtis“ über dem Kanal von Sijilien ab. Am gestrigen Tage verursachten Angriffe feindlicher Bomber in Neapel, Messina, Syrakus und Lampedusa Opfer und Schäden. Sieben viermotorige Flugzeuge wurden von unseren Jägern im Luftkampf abgeschossen, vier über Neapel, zwei über Messina und eins über der Küste bei Agrigent.

Ergänzend zum italienischen Wehrmachtbericht werden amtlich folgende bisher festgestellte Verluste unter der Zivilbevölkerung bekanntgegeben: 41 Tote und 88 Verletzte in Neapel, drei Tote und zwölf Verletzte in Messina und zusammen fünf Verletzte in Syrakus und Lampedusa.

Japan wird die Gelegenheit wahrnehmen...

(Eigener Funkbericht)

Schanghai, 30. April.

Die Losung: „Hitler zuerst zu schlagen“, sei eine der größten strategischen Fehler der Alliierten, erklärte der Sprecher der japanischen Botschaft in Schanghai, Woi Hirota, auf der Pressekonferenz. Dieser Grundsatz beruhe auf der Annahme, die japanische Armee und Marine würde mühsig zu sehen, während die Alliierten eine Offensive gegen Japans Pazirer in Europa durchführten. Japan werde dann die günstige Gelegenheit wahrnehmen, um die Antiatlantischen Mächte im Pazifik anzugreifen, und zwar nicht allein aus strategischen Gründen, sondern auch aus Gründen der Verpflichtung als Mitglied der Alliierten. Man möge sicher sein, erklärte Hirota, daß Japan in den kommenden Monaten eine derartige Entlastungsoperation durchführen werde.

Verlag: W. S. Gander Verlag, Wefer-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptdrucker: Welfo Folteris. Druck: A. S. D. Dummann, Aurich, Reichstr. 8.

Tapfere Söhne unserer Heimat

07. Folgende Söhne unserer Heimat wurden mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet: Gefreiter Eduard Ronger, Süd-Victorburg; Matrosen-Obergefreiter Martin Dittersberg, Speyerfahn; Obergefreiter Christoph Sagen, Iheringsfahn; Feldwebel Jodo Hennenius, Flachsmeer.

Aus ostfriesischen Sippen

07. Die älteste Einwohnerin von Steenfelde, Witwe Kotte Jungeblut, geborene Feldmann, kann am 2. Mai ihren 91. Geburtstag feiern. Die Greisin ist körperlich und geistig noch sehr auf der Höhe.

In Moorhufen vollendet am 1. Mai die älteste Einwohnerin Rinke Aken, geborene Hillrichs, ihr 89. Lebensjahr. Die noch recht rüstige Greisin schenkte sieben Kindern das Leben. Zwei Söhne starben den Heldenod im Weltkriege 1914/18. Vor 32 Jahren verlor Oma Aken bereits ihren Ehegatten.

Kentner Dirk Schilling in Iheringsfahn feiert am 30. April seinen 86. Geburtstag. Der fernige Ostfrieser ist geistig und körperlich noch sehr rüstig, mancherlei Arbeit wird noch von ihm verrichtet, er trägt sogar alljährlich Torf für den eigenen Bedarf.

Die allgemein bekannte Näherin Elisabeth Diermann in Westerende-Richtloog, genannt „Lant' Liesbeth“, wird heute, am 30. April, achtzig Jahre alt. Seit über sechzig Jahren übt sie ihren Beruf aus, wandert morgens durchs Dorf und kehrt heute hier und morgen dort ein, wo man ihre Hilfe sehnlich erwartet und hält somit „de ganze Husollen in de Klee“. Daß die liebe Ate auf diese Weise noch kriegswichtige Arbeit leistet, ist ihr hoch anzurechnen.

Die Eheleute Bauer Dirk Menken und Frau Teike, geborene Hanungs, in Kolkenshausen, die im 89. und 78. Lebensjahre stehen, beide in Dunum geboren sind und sich noch einer ausgezeichneten Gesundheit erfreuen, begehen am 3. Mai das seitene Fest der Diamantenen Hochzeit. Von den vier Kindern des Jubelpaares leben noch drei.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 30. April die Eheleute Elt Jacobs und Frau, geborene Goldenstein, Neuharlingerfahl. Beide erfreuen sich der besten körperlichen und geistigen Frische. Jacobs entkamt einer über 150 Jahre auf Neuharlingerfahl ansässigen Fischerfamilie, seine Frau einem alten Bauerngeschlecht aus Norddorf bei Eens. Der Ehe entsprossen neun Kinder, von denen zwei Söhne auf der See das Leben verloren.

Am 1. Mai können die Eheleute der frühere Fuhrmann und Landgebräuer Jürgen Dirksen und Frau Wendel, geborene Saathoff, in Waquard das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Beide Alten sind noch recht rüstig.

Casten Diken und Frau Johanna, geborene Kreese, in Roggenfede können am 3. Mai auf fünfzig Jahre gemetnlichen Lebensweges zurückblicken.

Am 2. Mai feiern die Eheleute Max Richter und Frau, geborene Haubold, Norden, Steenbalge 1, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar, das vor zwölf Jahren von Dresden nach Norden kam, fühlt sich in Ostfriesland, das ihm zur zweiten Heimat wurde, recht wohl. Beide Alten sind noch recht rüstig.

In Apenwolde (Gemeinde Hatshausen) konnten am 23. April die Eheleute Hinnef Vanissen und Frau Sanna, geborene de Kreese, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Zur großen Freude der beiden Alten überbrachte ihnen der Bürgermeister ein halbes Pfund Tee.

07. Verbraucherhöchstpreise sind zu beachten! Der Oberpräsident — Preisbildungsstelle Hannover — hat eine Anordnung über Verbraucherhöchstpreise für Eamers, Goudard und Tiffier Käse mit 30 und 29 vom Hundert K. I. T. vom 14. April 1943 und eine solche über die Festsetzung von Verbraucherhöchstpreisen für Zucht- und Kuchengeflügel sowie Bruster vom 9. April 1943 erlassen. Diese Anordnungen hängen bei den Landräten und dem Oberbürgermeister in Emden — Preisbehörden — zur Kenntnisnahme aus. Auch wird dort sowie von den Wirtschaftsgruppen nähere Auskunft erteilt.

Emden

Kameradentreue durch die Tat

07. Um alljährlich einen Teil ihrer Arbeitskameraden eine Urlaubsfahrt zu ermöglichen, hat die Betriebsgemeinschaft der hiesigen Nordseewerke bereits vor dem Kriege eine sogenannte R.D.S. Klasse, in die jedes Gesellschaftsmitglied regelmäßig einen Beitrag einzahlte. Da die Zahlungen auch während der Kriegsjahre weiter geleistet wurden, obgleich keine R.D.S.-Fahrt durchgeföhrt werden konnten, hat sich inzwischen ein Kassenbestand von etwa 20000 Reichsmark angelammelt. Nunmehr hat der Verwaltungsrat dieser Klasse im Auftrag und im Namen der Betriebsgemeinschaft beschlossen, diese Summe aus Anlaß des Geburtstages unseres Führers den minderjährigen Kindern ihrer gefallenen Arbeitskameraden und den Hinterbliebenen der vor dem Kriege durch Betriebsunfall ums Leben gekommenen Mitarbeiter in Form von Sparbüchern mit einer Grundeinlage von 250 Reichsmark zu übermitteln. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut:

- 1. Jedes minderjährige Kind eines an der Front oder in der Heimat durch Feindeinwirkung oder Betriebsunfall zur großen Arme abberufenen Kameraden erhält ein Sparbüchlein von 250 Reichsmark, das zugunsten des Kindes bis zu dessen 18. Lebensjahr gesperrt wird.
- 2. Dieser Beschluß erhält rückwirkende Kraft auch für die Hinterbliebenen verstorbenen Kameraden, die vor Beginn dieses Krieges Opfer eines Betriebsunfalles wurden und noch nicht bedacht worden sind. — Die Sparbüchlein sind auszustellen auf den 20. April 1943.

In einem Betriebsappell am 1. Mai werden nunmehr den Bedachten die Sparbüchlein in feierlicher Form überreicht werden.

Schießwettkämpfe der SA. am 2. und 9. Mai

07. Die Pflege des Wehrwillens und der Wehrtüchtigkeit der deutschen Völk ist die große Aufgabe, die der Führer der SA. gestellt hat. Das lassen auch die Schießwettkämpfe erkennen, mit denen die SA. der Öffentlichkeit in diesen Wochen einen Auschnitt aus ihrer Arbeit im Kriege zeigen wird. Die Schießwettkämpfe, die aus Mannschafts- und Einzelkämpfen bestehen, werden im Bereich der Standarte 2 (Emden) am 2. und 9. Mai ausgetragen. Der Mannschaftsschießwettkampf, bei dem Fünfer-Mannschaften nach einem Drei-Kilometer-Marsch ohne Gepäck je fünf Schuß auf eine Zwölfer-Ringscheibe, eine Scharfscheibe und eine Kopfscheibe abgegeben haben, wird am 2. Mai im freien Gelände an der Eichstraße durchgeführt. Der Einzelschießwettkampf, der u. a. eine Schnellfeuerübung vorstelt, kommt am 9. Mai auf dem SA.-Schießstand an der Restumer Straße (SA.-Sportplatz) zum Austrag. Die Kämpfe beginnen an beiden Tagen um 8 Uhr. Nach den bisher vorliegenden Meldungen zu den Kämpfen, deren Träger die SA.-Standarte 2 ist, ist mit einer regen Beteiligung zu rechnen. Zur Teilnahme gemeldet sind Mannschaften der SA., des NSKK, der Wehrmacht, der Polizei, des RAD., des Zollgrenzschutzes, der NS-Militärkameradschaft, des Luftschutzbundes W., des Deutschen Schützenverbandes und der NSKKW. Alle Einheiten treten bestens ge-

Wirtschaft erfüllt Kriegsaufgabe in soldatischer Haltung

Erste Beiratsitzung der Gauwirtschaftskammer Weser-Ems in Gegenwart Paul Wegeners

07. Mit der ersten Beiratsitzung der Gauwirtschaftskammer Weser-Ems, die am Mittwoch im historischen Schütting zu Bremen stattfand, trat die Wirtschaft des Nordseegaues in einen neuen Abschnitt ihrer reichen und vielfältigen Geschichte. Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse war von einer Feier abgesehen worden; man ging in diesen neuen Abschnitt im Leben der wirtschaftlichen Kräfte — insbesondere der wirtschaftlichen Selbstverwaltung — mit einer Arbeitsstunde, an der an der Spitze einiger eingeladener Gäste Gauleiter Paul Wegener teilnahm. Man sah weiter den Regierenden Bürgermeister, SA.-Obergruppenführer Böhmker, Gauobmann Dieckmann, Gauwirtschaftsberater Kromm, Regierungspräsident Kobenberg und Regierungsdirektor Wöhrl, den Leiter des Landeswirtschaftsamtes Weser-Ems.

Der Präses der Gauwirtschaftskammer Bollmeyer hieß den Gauleiter willkommen. Nach einem kurzen Ueberblick über die organisatorische Gliederung der Gauwirtschaftskammer und der Wirtschaftskammern Osnabrück und Emden sowie der Zweigstelle Oldenburg betonte der Präses, daß das Erbe der auf eine ruhmreiche Geschichte zurückblickenden Handels- und Handwerkskammern nunmehr auf die Gauwirtschaftskammer übergehen, und daß diese wie die alten Wirtschaftskammern dem Allgemeinwohl dienen wollen. Zwei große Aufgaben seien es, die von den Kammern zu erfüllen gewesen wären und auch in Zukunft erfüllt werden müßten. Nämlich die Selbstverwaltung der Wirtschaft und die Uebernahme von Staatsaufgaben. Wenn auch die Kriegszeit die letztere Aufgabe betone, so solle doch das Haus der Gauwirtschaftskammer immer eine Zufluchtsstätte für die Sorgen und Schwierigkeiten der werteschaffenden Menschen unseres Gaus sein. Der Präses gab dann einen Rückblick auf die historische Entwicklung des Gaus Weser-Ems, die auch die Wirtschaft beeinflusst habe. Gerade das wirtschaftliche Leben im Nordseegaue habe ein eigenes Gepräge. Nicht nur im Volkstum, sondern auch in wirtschaftlichen Erscheinungen unterscheidet sich Weser-Ems von den Nachbargauen. Zum Schluß stellte Präses Bollmeyer dar, wie sich im Kriege eine gewaltige Steigerung des wirtschaftlichen Lebens ergeben habe, welche Schwierigkeiten entstanden seien und wie zum Beispiel der Außenhandel mit frischem Mut und hervorragender Anpassungsfähigkeit sich auf die Bearbeitung der neuen Ostgebiete umstelle.

Gauwirtschaftsberater Kromm stellte in seiner Ansprache die politische Bedeutung der Gauwirtschaftskammer heraus: „Daß die Gauwirtschaftskammer die bezirklichen Gruppen in sich aufnimmt, ist nicht nur eine erstrebte Verwaltungsvereinfachung, sondern ein „Kunftsnotwendigkeit.“ Parteigenosse Kromm wandte sich an die anwesenden Vertreter der Wirtschaft und Wirtschaftsverwaltung unseres Gaus und betonte, daß es ihre Aufgabe sei, die Gauwirtschaftskammer mit dem rechten Leben zu erfüllen. Die Gauwirtschaftskammer ist bestimmt, der wirtschaftliche Schwerpunkt im Gau zu werden. Das wird nicht allein schon durch den Namen bewirkt, sondern dafür ist bestimmend, in welchem Maße dies schwürdige und für Bremen so traditionsreiche Haus (nämlich der Schütting, der Sitz der Gauwirtschaftskammer) in Zukunft lebendige Verbindung mit allen Teilen des Gaus findet und so die Aufgabe der Zusammenführung, Gleichrichtung und geistigen Leistungen aller Wirtschaftsgebiete im ganzen Gau erfüllt.“

Der Gauwirtschaftsberater befahte sich dann mit den Aufgaben, die sich aus dem Bestreben des Reichswirtschaftsmini-

sters ergeben, in immer größerem Umfange die Selbstverwaltung in die Hand der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu legen und forderte dann eine ständige Führung der bezirklichen Gruppen mit der Gauwirtschaftskammer als unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg. Das gelte auch für die Handwerksorganisation, zumal das Handwerk in der harten Bewährungsprobe des Krieges seine Fähigkeit bewiesen habe. Abschließend stellte Parteigenosse Kromm die Bedeutung der beiden Gauwirtschaftskammern heraus, wobei stets beachtet werden müsse, daß die Wirtschaftskammer das Führungsinstrument des Gauleiters sei. Der Gauwirtschaftsberater schloß seine vom trohen Verständnis der Partei für die neue Institution zeugende Ansprache, indem er Präses Bollmeyer seiner Hilfe versicherte, wie sie nach den Wünschen der Parteiführung und des Reichswirtschaftsministeriums von ihm als dem Wirtschaftsberater der Gauleitung verlangt würde.

Gauleiter Paul Wegener gab zu Beginn seiner kurzen Ansprache, in der er der Gauwirtschaftskammer einen guten Start wünschte, den Hinweis, daß in ruhigen Zeiten die erste Beiratsitzung der Gauwirtschaftskammer zweifellos ein Ereignis sein würde, das stärkere Herausstellung verdiente. Der Krieg mache dies jedoch nicht in dem erforderlichen Rahmen möglich. Seine Forderung sei an diesem Tage, jeden Partikularismus in Zukunft zu vermeiden und das Miteinander zu betonen. Es sei seine Aufgabe als Gauleiter, in die Wirtschaft hineinzureden. Er werde aber mit Lust und Liebe stets dabei sein, alle in Zukunft auftretenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Paul Wegener hat dann das versammelte wirtschaftliche Führungsgremium des Gaus Weser-Ems, stets zu bedenken, daß dieser Krieg siegreich zu Ende gehen müsse, weil sonst alle Pläne nichts mehr nützen könnten.

Der Gauleiter wandte sich dann mit herzlichsten Worten an den Präses der Gauwirtschaftskammer und sprach von der schönen Aufgabe, die sich hier einem Bremer Kaufmann biete. Es sei nicht nur eine rein sachlich wirtschaftliche Aufgabe, sondern auch eine politische. Das begonnene Band in der Zusammenarbeit aller wirtschaftlichen Kräfte des Gaus Weser-Ems müsse noch enger geknüpft werden, und mit innerer Bereitwilligkeit müssen sich alle Teile in bestmöglicher Zusammenarbeit finden. Abschließend forderte der Gauleiter mit ernstlichen Worten, von der Härte unserer Zeit diktierten Worten, daß sich alle in der Wirtschaft Tätigen gemeinsam auch der Politik gegenüber fühlen müssen. Mit einer soldatischen Haltung werde die Wirtschaft ihre Kriegsaufgabe zu erfüllen haben, um nach dem Kriege ihre ursprüngliche Sendung wirklich glücklich erfüllen zu können. Abschließend behandelten die zuständigen Geschäftsführer der Gauwirtschaftskammern wichtige aktuelle Fragen. Da.

Präses Bollmeyer sandte an Reichswirtschaftsminister Funk folgendes Telegramm: „Die zu ihrer ersten Beiratsitzung in Anwesenheit von Gauleiter Paul Wegener zusammengetretene Gauwirtschaftskammer Weser-Ems entbietet Ihnen, Herr Reichsminister, den Ausdruck ihrer Ergebenheit und gelobt treue Pflichterfüllung zum Wohle unseres Vaterlandes in dem festen Glauben an den endgültigen Sieg unserer Waffen.“

rückt an, so daß mit einem gespannten Treffen gerechnet werden darf.

07. Der Kindergarten in Borßum wird Montag wieder eröffnet. Am Montag wird der Kindergarten in Borßum wieder eröffnet. Der Kindergarten liegt direkt neben dem Bunker. Anmeldungen werden entgegengenommen in der Hülfsstelle Mutter und Kind, Borßumer Landstraße (alte Polizeiwache). Am Sonnabendnachmittag um 16 Uhr findet eine Eröffnungsfester im Kindergarten statt. Herzlich eingeladen sind alle Kinder, die zum Kindergarten angemeldet wurden, und ihre Mütter.

Im Reiche des Frohsinns und der guten Laune

07. Die Auslandsorganisation der Deutschen Arbeitsfront Kreisverwaltung Seefahrt veranstaltete gestern nachmittags im Apollo-Theater eine Kleinkunstveranstaltung, die sich eines recht guten Besuchs erfreute. Nachdem ein Vertreter der A.D. die Emdener Volksgenossen, insbesondere die Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht begrüßt hatte, rollte eine Spießfolge ab, die die Zuhörer fast drei Stunden nicht aus dem Saal kommen ließ.

Willy Robert, der die einzelnen Darbietungen ansagte, verstand es vorzüglich, seine Zuhörer vornehmlich in die richtige Stimmung zu bringen. Die Geschwister Warlich gefielen als Längerinnen sehr, während die Sängerin Ilse Perluhn mit Charmé und gefanglicher Bewußtseinheit die Zuschauer gut zu unterhalten wußte. Der Tenor Hans Biermann sang bekannte Operettenmelodien und assistierte im zweiten Teil des Programms der Sängerin Ilse Perluhn in Duetten aus bekannten Operetten. In der jungen Carola lernten wir nicht nur eine gute Spitzentänzerin, sondern auch eine erstklassige Akrobaat- und Akrophonvirtuosin kennen. Aber auch die Geschwister Wind gefielen in ihrer akrobatischen Darbietung. Die große Ueberbahrung des Radmittags aber waren Lotte Koch, Betty Uller und Anna Böllisch, die ihre humoristischen Beiträge einzigartig darboten. Daß sämtliche Vorträge schallende Beifall erzielten und mit brausendem Beifall belohnt wurden, braucht nicht weiter betont zu werden. Werner Schmidt.

Nurich

Zwei Stunden Spannung durch Kleinkunst

07. Erstklassige Künstler und Artisten waren es, die in der gestrigen Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude, Kreisdienststelle Nurich, eine Musik- und Kleinkunstfolge darboten, wie sie schöner nicht sein konnte. Die zahlreichen Gäste, die Brems Garten füllten, verlebten bei den vorzüglichsten Musikvorträgen des dreizehn Mann starken Orchesters Jod Alban, den Liebsten einer italienischen Sängerin, den akrobatischen Meisterleistungen der „Drei Nellons“, den Phantasiestücken von Victor und Helga Serroff, sowie bei dem Gaßspiel des berühmten spanischen Musikclowns Siet mit seinem zehnjährigen Sohn und seinen beiden Partnern einen Abend voll Frohsinn und Humor. Sie wurden für die kleine Enttäuschung, als dieselbe Veranstaltung kürzlich aus technischen Gründen verschoben werden mußte, voll entschädigt. Wir haben die Darbietungen der Künstlertruppe bei ihrem Auftreten am 8. April in Emden bereits ausführlich gewürdigt.

07. „Sieg oder bolschewistisches Chaos.“ Die Kreisleitung Nurich veranstaltet in der Zeit vom 30. April bis 8. Mai im ganzen Kreise öffentliche Kundgebungen, in denen jeder Volksgenosse Gelegenheit hat, aus berufenem Munde zu hören, um was es in diesem gewaltigen Ringen geht. Bereits heute wird die Einwohnerchaft von Norderdort den Kreisredner Wilhelm Kranz hören, der über das Thema „Sieg oder bolschewistisches Chaos?“ sprechen wird. Derselbe Redner spricht am 2. Mai in Osterdand

und am 3. Mai in Iheringsfahn. Am Sonnabend, dem 8. Mai, findet eine ganze Reihe von Veranstaltungen statt; in Nurich wird dann Reichseinsparredner Ahtling sprechen.

07. Am 1. Mai wieder Blasmusik. Am Nationalfeiertag des deutschen Volkes werden wir wieder Gelegenheit haben, dem bei der ganzen Einwohnerchaft bereits recht beliebt gewordenen Musikops der Kriegsmarine zuzuhören, das um 12 Uhr vor dem Ehrenmal von 1870/71 ein Platzkonzert veranstaltet.

07. Erstes Volkskonzert in Brems Garten. Ein Musikterps der Kriegsmarine unter Leitung seines Musik-Stabs-Oberfeldwebels wird am Mittwoch um 20 Uhr in Brems Garten ein großes Volkskonzert veranstalten und eine besonders schöne, reichhaltige Musikfolge zu Gehör bringen.

07. Zwanzig Jahre treue Dienste. Am 1. Mai ist der Landwirtschaftsgehilfe Hermann Rannbaker aus Angsburg bei Wittmund zwanzig Jahre im Betriebe des Bauern Arend Vanissen in Middelwesterloog tätig. Er hat stets mit seinem alten Arbeitgeber, der vor einem halben Jahre verstorben ist, Freund und Leid in treuer Kameradschaft geteilt, und kann hoffentlich noch recht lange in dem mit ihm eng verwaachsenen Betriebe tätig sein.

07. Neue Hebamme. An der Landesfrauenklinik in Celle bestand die Volksgenossin Tini Arends ihre Prüfung als Hebamme.

Norden

07. Frauen werden im Nöhen unterrichtet. Der neue Nöhenkurs des Mütterdienstes beginnt am Dienstag, dem 4. Mai 1943, nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Anmeldungen sind umgehend an die Kreisfrauenchaftsleitung, Markt 10, zu richten.

07. Sie hatte eine feine Nase für Tee. Eine Frau aus Norden, die bei der Post Wöfnäcken austrug, unterschlug einige dieser Päckchen, allerdings nur diejenigen, in denen sie Tee wickerte. Die Kriminalpolizei hatte allerdings eine noch feinere Nase und nahm die Frau fest.

07. Er wollte Teilhaber der Sachen sein. In einem Norder Geschäft stellte der Inhaber immer wieder fest, daß diese oder jene Sachen vom Lager abhanden kamen. Als der Inhaber sich dann auf die Lauer legte, konnte er den Täter auf frischer Tat ertappen und festnehmen. Auch der zweite, der

Es wird verdunkelt von 20.45 bis 5.30 Uhr.

mitgewirkt hatte, konnte verhaftet werden, desgleichen zwei weitere Personen, die als Fehler in Frage kommen. Ebenfalls konnte in einem anderen Ladengeschäft eine Diebin ermittel werden, die in zwei Norder Geschäften sich heimlich Bekleidungsstücke aneignete.

07. Wo ist ein Bootsliebhaber aufgetaucht? Am Galgensteif in Norden wurde gestern ein tollentfremdes, etwa vier Meter langes Boot, das auf dem Ufergelände mit Draht besetzt war, entwendet. Der Täter muß mit dem Boot auf dem Wasser davongeföhren sein. Wer hat ein derartiges Boot geföhren? Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

07. Kinder, die die junge Saat abrupfen. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Kinder, die Futter für ihre Kaninchen suchen, unbedeutendweise auch die Ländereien und Wiesen betreten, dort das Gras abmähen und selbst die junge Saat auf den Feldern abmähen. Wir weisen darauf hin, daß in diesen Fällen nicht nur die Kinder, sondern vor allem die Eltern strafbar machen, die für das Tun ihrer Kinder verantwortlich sind.

Seez

Spende zum Geburtstag des Führers. Schüler und Lehrer der städtischen Handelsschule (Kaufmännische Berufsschule) überreichten der NSD-Arbeitsgemeinschaft...

Die Feuerwehre war sofort zur Stelle. In einer Scheune in Steinfeldersfeld brach ein Schadenfeuer aus. Durch das schnelle Eingreifen der Wehren...

Lebensmüde ertränkt sich im Hafen. Am Mittwoch dieser Woche wurde aus dem Leerzer Hafen die Leiche eines jungen Mädchens geborgen. Die Personalkarte der Toten...

Wenn man auf feiner Arbeitsstelle bummelt...

Arbeitsvertragsbruch wird dem Einwohner D. aus H. zu Last gelegt. Der wiederholt vorbestrafte Angeklagte ist seit etwa zwei Jahren in einem kriegerischen Betriebe beschäftigt...

Jahresliche Körperverletzung wird einem Einwohner aus H. vorgeworfen. Der Angeklagte fuhr mit einem Trecker nebst voll beladenem Anhänger in Leer auf dem Mittelweg...

Weener

Gemüseanbau wird stark gefördert. Der Gemüseanbau im Weiderland wird auch in diesem Sommer wieder stark gefördert werden. Seitens der Konservfabriken...

Heger Verband in den Hesse-Baumschulen. In diesem Frühjahr waren der Verband von Laubs- und Nadelhölzern der Baumschulen Hermann H. Hesse sehr reger...

Postzustellung am 1. und 2. Mai. Beim Postamt Weener werden am 1. und 2. Mai die Postzustellungen wie im Sonntagsdienst durchgeführt.

Wittum

Luftgambühne erkrant Soldaten. Bei einem Flugplatzkommando gastierte am 27. und 28. April die Luftgambühne „Nordwest“. Sie gab zwei Theaterstücke zum besten...

Stellt Zimmer für Kriegsveterane zur Verfügung. Für unsere Kriegsveteranen, die vom Berufserziehungswerk in Ems auf einen neuen Beruf umgeschult werden...

Gaubeste Mannschaften beim Handballturnier in Aurich

Wefer-Emo-Meister Tura Gröpelingen erstmalig auf dem Ellernfeld im Kampf mit Stadt- und Standortvertretungen

In Verbindung mit dem Gauverband Handball veranstaltet, wie bereits von uns gemeldet, der Gau-/Kriegsmarine Aurich am Sonntag auf dem Ellernfeld ein großes Handball-Plaketten-Turnier. Neben dem Gaumeister Tura Gröpelingen...

Der Spielplan hat folgendes Aussehen: Spiel 1 10.20 Uhr Stadtmannschaft Wilhelmshaven - LuS./Kriegsmarine Aurich; Spiel 2 11 Uhr Standort Groningen - Standort Norderey; Spiel 3 11.40 Uhr Stadtmannschaft Emden - Stadtmannschaft Wilhelmshaven; Spiel 4 12.30 Uhr Tura Gröpelingen Bremen - Standort

ganges naturgemäß am Orte wohnen müssen, werden laufend Zimmer gesucht und muß die Möglichkeit voller Beköstigung gegeben sein.

Haltet das Vieh von den Straßen fern! Obwohl der Viehankauf kaum begonnen hat, häufen sich schon wieder die Klagen über Verkehrsbehinderungen auf den Landstraßen durch die aus den Weiden ausgebrochenen Tiere...

Was der Hundstunt am Sonnabend bringt

Reichsfender. 12.35 bis 12.45 Uhr Der Bericht zur Lage. 18 bis 18.30 Uhr: Wunter Sonnabendnachmittag. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30 Uhr: Kronberichte. 20.20 bis 22 Uhr: Matheginn froher Stm.

Deutschanfender. 17.10 bis 18.30 Uhr: Von Franz Höfer bis Faustegger. 20.15 bis 22 Uhr: Großes Unterhaltungskonzert.

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenchaft

Brotaufstrich mit Ei. Um die knapp vorhandenen Eier als Aufstrich zu streichen, kann man ein Ei mit sechs Böffel Wasser oder Milch und einem Eßlöffel Mehl und Prise Salz gut verquirlen und wie Rahm in -10 bis 20 Gramm geschmolzenes Fett geben...

Beranstaltungen der Woche

Dritsgruppe Eßtrum. Sonntag, 19.20 Uhr bei Gastwirt Flehner in Osterfander öffentliche Kundgebung. Es spricht Kreisredner Wilhelm Franz. Sämtliche Parteigenossen und Mitglieder der angeschlossenen Verbände nehmen teil.

Dritsgruppe Heringsehn. Montag, 19.20 Uhr spricht Kreisredner Wilhelm Franz über das Thema „Sieg oder bolschewistisches Chaos“ bei Wohle Janssen in Heringsehn.

Norderey; Spiel 5 14.10 Uhr Stadtmannschaft Wilhelmshaven gegen LuS./Kriegsmarine Aurich; Spiel 6 14.50 Uhr Tura Gröpelingen Bremen - Standort Groningen; Spiel 7 15.20 Uhr Sieger Gruppe 2 gegen Sieger Gruppe 2.

Gunder Handballerinnen spielen in Bad Zwischenahn. Zum fälligen Punktspiel müssen sich am Sonntag um 15.15 Uhr die Handballerinnen des Gunder Turnvereins in Bad Zwischenahn dem dortigen VfB stellen. Da die Endtabelle wieder eine starke Eis vorgezogen haben, ist mit einem erfolgreichen Abschneiden zu rechnen.

Sportveranstaltungen im Reich am 2. Mai

Mit einem Schläge werden am ersten Mai Sonntag die großen Ereignisse des deutschen Sports eingeleitet, doch steht alles Zeichen an diesem Tage im Zeichen des Schammer-Gedenkens.

Im Fußball treten 22 Vereine in der ersten Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft an, während Rikens Offenbach, Wilhelmshaven 05, Holfstein Kiel und der noch zu ermittelnde Niederheimfelder Spielfrei sind. Die spannendsten Begegnungen sind 1. FC Nürnberg - VfL Mannheim, Dessau 05 - Dresdner SC und VfB Stuttgart - München 1890 sowie das Abschieden der starken Mannschaften wie Eintracht Braunschweig und Schalke. Im Handball beginnt das Meisterschaftsturnier erst eine Woche später. Im Wartheland wird der Meister im zweiten Endspiel zwischen GÖV Bismarckstadt und DSC Posen ermittelt, dann ist alles klar zur Vorrunde.

Unter dem Hobeitsadler

Aurich. SA-Sturm 1/1 Aurich. Sonntag 7.20 Uhr antreten zum Schießen beim „Blauen Hause“ am Biermarkt. - SA-Sturm 7/1. SA- und Wehrmannschaften aus Moorhusen, Manteboe, Oberborg und Victorburg Sonntag 13 Uhr antreten bei Hantsen; Trupp Moorhof 13.15 Uhr bei Rißer. - Motor- und Pflicht-SS. 1/191 Aurich. Heute 20 Uhr bei der Stadtschule. - SS. Gef. 14/191 Eßtrum. Montag 19.30 Uhr bei Flehner in Osterfander. - WDM. und WDM-Werk Sandbörk. Dienst fällt heute aus. - SS. Rahnlein 12/191. Jungzug 3 Hfowerhörn. Sonntag 10 Uhr bei der Schule in Hfowerhörn.

Norden. SA-Sturm 13/2 und Wehrkampfsgemeinschaft Dornum. Sonntag 7.30 Uhr vor dem Schloß antreten. - Pfleger-Gef. Norden einjähriglich Nachwuchs. Heute 19.30 Uhr Sportappell Sportplatz. Sportzeug nicht erforderlich.

Weer. SA-Sturm 24/8 Jemgum. Zum Wehrdienstkampfschießen der SA und der eingeteilten Organisationen Sonntag 9.20 Uhr in Weener antreten Emmo-Red-Platz (Straße Weener-Bunde). - We-Gef. 1/381 Weer. Sonntag 9 Uhr zum Fahrdienst beim SS-Heim Straße der SA antreten; Egar 3 (Neuüberwiesens) um 10 Uhr. - Deutsches Rotes Kreuz Vereinstschaft (w) Weer Stadtgruppe 1 bis 5. Dienstag 20 Uhr Vortrag. - SS. Gef. 18/381 Jemgum. Heute 19.30 Uhr bei van Boj.

Wittum. SA-Sturm 16/1 Ems. Zum Geländedienst in Weenerfeld am Sonntag 9 Uhr alle SA- und Wehrmänner um 8.20 Uhr im Fahrrad Marktplatz Ems. - Mädelklub Alt-Dumst. Heute 20 Uhr mit Schreib- und Turnzug bei der Schule.

Nach Fliegerangriffen

keine Privatgespräche am Fernsprechen, demn Luftschutzwichtige Gespräche durchkommen!

WARUM SCHWEIGT

Roman von Hermann Weick

Georgi?

36) Wittum nahm sie in seine Arme. Nicht die schwere Tat sah er, die Marianne begangen hatte; nur den langen, bitteren Weg des Leidens, der verschmähen und doch nicht endenden Liebe sah er, den sie hatte gehen müssen, bis es zu dieser Tat gekommen war.

„Arme Marianne! Was müssen Sie durchgemacht haben!“ jagte er erschüttert.

„Sie verachten mich nicht? ... Ich habe doch einen Menschen geliebt! Wie können Sie da Mittel mit mir haben?“ „Sie wollten Edert doch nicht töten, Marianne! Sie kamen doch nicht mit dieser Absicht zu ihm!“ versuchte er, sie zu beruhigen. „Sie wollten ihm doch nur nochmals ins Gewissen reden ... bei dem brutalen Verhalten, das er dann an den Tag leate, hätte wahrscheinlich jede andere Frau ebenfalls den Verstand verloren und nicht mehr gewußt, was sie tat!“

„Das sagen Sie ... das Gerücht wird anders über mich urteilen!“

„Warten Sie ab, Marianne! Vielleicht sieht man die Dinge in mildere Licht, als Sie jetzt glauben! Hat Edert nicht verbrecherisch an Ihnen gehandelt? Genau so verbrecherisch wie Frau Rojahn gegenüber, die er, wenige Monate nach der Hochzeit, mit jener Kabarett-Tänzerin hintergangen hatte? Wenn jemand, so hatte dieser Mann die Strafe, die er verdient hat, verdient, und ich werde dafür sorgen, daß alle Umstände, die für Sie sprechen, dem Gericht gründlich vor Augen geführt werden!“

„Was wollen Sie tun?“

„Den besten Verteidiger für Sie nehmen, der in Berlin aufzutreiben ist; gleich morgen in der Frühe werde ich das Nötige veranlassen!“

Sie schüttelte hastig den Kopf.

„Das dürfen Sie nicht tun ... Sie müssen aus der Sache herausbleiben; ich will nicht, daß Ihr guter Name ...“

Er ließ sie nicht ausreden.

„Sagst du vergessen, Marianne, daß ich dich lieb habe? Und da sollte ich dich jetzt im Stich lassen?“

Sie sah ihn an, als könnte sie das Wunder seiner Liebe, die auch in dieser schwersten Stunde ohne Wanken war, nicht begreifen.

„Wenn wir uns auch für eine Weile trennen müssen ... ich bin doch stets bei dir, Marianne! Und ich werde auf dich warten, bis du wiederkommst; daran sollst du immer denken!“ fuhr Wittum fort und hielt sie fest in seinen Armen, als wollte er sie schon jetzt vor aller Not, die kommen würde, beschützen.

Morgen ... dachte Brigitte Rojahn, und das Herz lag ihr wie ein schwerer Stein in der Brust.

Morgen würde sie mit Sörrensen nach Schweden reisen, der Schrift, für den sie sich entschieden hatte, würde damit vollzogen sein ... kein Zurück gab es dann mehr für sie.

Warum sollte es auch ein Zurück geben? Sie würde Sörrensens Frau werden, es gab schlimmere Dinge als das ... Marianne Schürch hatte es jetzt viel schwerer als sie.

Sie zwang sich, an Marianne zu denken, als könnte sie so die eigene Not, die eigene Angst vor dem Kommenden in sich niederzwingen.

Ob Georgi inzwischen ebenfalls von Mariannes Verhaftung erfahren hatte? fragte sie sich zum launhaftesten Male. Wie mochte er es aufgenommen haben?

Da waren ihre Gedanken wieder bei Georgi angelangt, nur sein Bild sah sie noch vor sich; wie eine blutende Wunde sah sie ihre Liebe zu ihm, dem sie entsagen mußte und den sie doch nie würde vergessen können.

Sie mußte sich aus ihren Schmerzen reißen, als das Telefon läutete. Es würde Sörrensen sein, der wegen der morgigen Reise mit ihr sprechen wollte, dachte sie und ging widerstrebend zum Apparat.

Aber dann begann ihr Herz zu rasen. Georgi war am Telefon!

„Ich mußte Sie unbedingt sprechen, Frau Rojahn! Sie werden gehört haben, daß meine frühere Frau sich dem Gericht gestellt und eingestanden hat, Ihren Mann verurteilt zu haben; Kommissar Albrecht von der Kriminalpolizei war bei mir, um es mir mitzuteilen.“

„Auch bei mir war er ...“

„Ich kann es nicht glauben, daß Marianne sich zu einer solchen Tat hatte hinreißen lassen; ich stehe da vor einem unlösbaren Rätsel!“

„Hat Kriminalkommissar Albrecht Ihnen nicht erzählt, wie es dazu kam? ... Doch? Dann wissen Sie ja, daß ... mein Mann, hatte Brigitte sagen wollen, aber sie brachte die beiden Worte nicht über die Lippen, „daß Edert sie so weit getrieben hatte!“

„Kann ich heute oder morgen zu Ihnen kommen, Frau Rojahn, um mit Ihnen über das alles zu sprechen?“ jagte Georgi darauf. „Sie werden verstehen, daß die Dinge mich stark beschäftigen; schließlich trug Marianne früher meinen Namen!“

Georgi wollte zu ihr kommen ... Nein, sie würde es nicht ertragen, ihn nochmals zu sehen!

„Ich kann Sie leider nicht mehr bei mir empfangen, Herr Georgi, da ich morgen verreise.“

„Sie verreisen? Für längere Zeit?“

„Einige Monate werde ich voraussichtlich wegbleiben ...“

„Da muß ich Sie erst recht vor Ihrer Abreise noch sprechen; nicht nur wegen meiner früheren Frau ... ich möchte Ihnen endlich persönlich danken dürfen; Ihnen allein ist es zuzuschreiben, daß es mit mir wieder aufwärts geht!“

„Sie lieben mich ja bereits durch Herrn Sörrensen danken ... im übrigen war das nur recht und billig, was ich tat!“

„Auch sonst möchte ich Ihnen noch so manches sagen, was ich auf dem Herzen habe! Bitte, gewähren Sie mir die Aussprache!“

Wie stehend seine Stimme zuletzt geklungen hatte! dachte Brigitte und wußte nicht gleich, was sie erwidern sollte.

„Es geht beim besten Willen nicht“, brachte sie mühsam hervor. „Ich habe wirklich keine Zeit mehr.“

Georgis Stimme schwiege jetzt wenige Sekunden lang. Dann klang sie sehr förmlich:

„Ich wollte mich Ihnen natürlich nicht aufdrängen; verabschieden wir also die Unterredung bis nach Ihrer Rückkehr.“ Die fühlte Art, wie er jetzt redete, schnitt Brigitte in die Seele.

„Darf ich fragen, wohin Ihre Reise geht?“ hörte sie Georgi im gleichen unpersönlichen Ton weitersprechen.

„Nach Schweden ...“

Aber sie brachte die Worte nicht über die Lippen. „Ja, ich reise mit Herrn Sörrensen ...“

„Ich wünsche Ihnen schöne Tage, anädige Frau!“

„Nun wird er glauben, daß ich Sörrensen liebe; würde ich sonst mit ihm nach Schweden reisen? dachte Brigitte in namenloser Pein, und sie starrte noch immer auf den kleinen, schwarzen Apparat, aus dem vorher Georgis Stimme gekommen war ... er wird mich jetzt aus seinem Leben streichen, vielleicht wird es ihn schmerzen ... aber ärztler als meine Schmerzen können die seinen nicht sein.“

Gegen Abend erschien Sörrensen.

Es wurde ein schweigsames Beisammensein. Auch Sörrensen sah meist wortlos da. In selbstvergeßener Entrücktheit sah er Brigitte an; es war, als wolle er ihre schönen, leidvollen Ringe in sich hineinsaugen, um sie nie mehr verlieren zu können.

„Wann startet morgen unser Flugzeug?“ fragte Brigitte nachher, es dunkelte schon, kaum waren ihre Gestalten im Zimmer noch zu erkennen.

„Um zwölf Uhr.“

Sie wollte sich erheben, um das Licht einzuschalten. „Bitte, kein Licht!“ sagte Sörrensen.

Wieder sah sie schweigend da.

„Willst du mir nicht ein Lied singen, Brigitte?“ kam Sörrensens Stimme durch die Stille.

„Ich kann jetzt nicht singen ...“

„Nur ein einziges Lied, Brigitte! Erfülle mir diesen Wunsch!“

Schmerzlich erhob sie sich, sie ging ins Musikzimmer hinüber, Sörrensen folgte ihr.

Die Lampe über dem Flügel flammte auf, Brigitte setzte sich. Sörrensen nahm im Hintergrund des Zimmers Platz, dunkel war es um ihn, aber drüben erblickte er, Lichtüberfließen, die geliebte, angebeite Frau.

Wie ein Bild der Trauer erschien sie ihm. Du wirst bald nicht mehr traurig sein! dachte er, sein verlöschendes Herz schlug in nie gekannter Ruhe, weil er Brigitte das Glück, das sie sich ersehnte, bringen würde.

Nun erlang ihre Stimme, leise, zaghaft wie die eines verängstigten Kindes ... dann wurde sie ruhiger, in ergreifender Größe zog das Brahmsische Lied vorüber: „O wüß' ich doch den Weg zurück ...“

Für Holger Sörrensen war alles andere verjümt, Trennungsschweh, Abschiedsschmerz, das Wissen um die einsame Zukunft — nur die wunderbare Frauenstimme hörte er, die wie eine letzte Gnade ihn umfing, die mit tausendfältigem Glanz ihn erfüllte, als habe er das Licht, dem seine todgeweihte Seele sich zuneigte, schon jetzt erschaut.

„Vergebens such' ich nach dem Glück ...“, lang in erschütternder Wehmüt die Stimme ... leiser wurde sie, nun verwehte sie.

Sörrensen hand auf und ging zu Brigitte hinüber. Sie hatte den Kopf tief gesenkt. Noch lagen ihre schmalen Hände wie ermattet auf den Tasten des Flügels.

„Ich danke dir, Brigitte“, sagte er und zog sie zu sich empor, „es war ein trauervolles Lied ... aber nun wirst du bald froh werden.“

Um ihren Mund zuckte es von verhaltenem Weinen.

„Nun will ich gehen, Brigitte; nach diesem Lied will ich gehen.“

Er küßte sie. Seine Hand glitt zart, als berührte sie ein Seilgummi, über ihre Haare, ihre Wangen, ihre Augen. „Lebe wohl, Brigitte!“

Wie sonderbar seine Stimme geklungen hatte ... gina es durch Brigittes Gedanken, die ganz von Arthur Georgi erfüllt gewesen waren; wie seltsam er sich überhaupt heute benahm... (Schluß nebensiehend.)

Das Lämmchen / Skizze von Hermann Gerstner

olz, Wängler war ein gutherziger Bauernsohn, der auch in der Zeit des deutschen Vormarsches gegen Frankreich im Jahre 1840 seine Tierliebe nie verleugnen konnte. Er bedauerte die schönen Pferde, die dem harten Geleiz des Krieges zum Opfer fielen und unbegraben an der Landstraße lagen, auch die Kühe zähen ihm leid, die infolge der Flucht der Einwohner keine Pflege mehr hatten, herrenlos auf den Weiden umherirren und nicht selten mit ihrem prallvollen Euter verendeten. Wenn Wängler Zeit hatte, so meiste er rasch eine Kuh und brachte seinen Kameraden einen Eimer voll frischer schäumender Milch. Immer wenn die Kompanie des Abends halt machte, schaute er im Stall des Bauernhauses oder Gehöftes nach, ob irgend ein Stück Vieh darin stand, und versorgte dann die Tiere mit Wasser und Futter.

Einmal fand er in einem Hof ein kleines Lämmchen. Mutterleesallein stand es da und blökte armselig, schaute den fremden Besucher mit mittelebrenden Augen an, war halbverhangert und wußte sich gar nicht zu helfen. Wängler streichelte das zartlockige Fell des Tieres und gab dann dem Lämmchen, das wohl von Hirt und Herde vergessen worden war, zu trinken. Er befreite es aus seiner engen Stallhaft, brachte Grünfütter, ließ das Tierchen sich satt fressen und nahm es dann auf seine Arme, um es zu seinen Kameraden zu tragen.

Da gab es ein großes Hallo, als Wängler mit bestimmten Worten erklärte, er wolle das Lämmchen weiter in den Krieg mitnehmen da es ja noch zu klein sei, um sich selbst helfen zu können. Er sei wohl übergeschnappt, meinten die Kameraden, aber Wängler wiederholte, daß an seinem Entschluß nur ein ausdrücklicher Befehl eines Vorgesetzten etwas ändern könne, und betonte, jeder sei sein Feind, der seinem Schutzbesohlenen ein Leid zufüge.

So hand denn Wängler seine lebende Kriegsbeute mit einem Strick an den Trohwagen an, hier konnte das Tierchen hinterherrotten, und wenn der Marsch einmal gar zu lang und ermüdend war, so konnte man ja das Lämmchen auch auf den Planwagen setzen; dem Pferd, das treulich die Deichsel zog, mußte diese kleine Last nichts aus, und das Lämmchen durfte sich so öfters die Welt von oben ansehen. Wenn die Wagen dann zur Mittagsrast hielten, nahm Wängler seinen vierbeinigen Liebbling, ließ mit ihm zu einem Grasplatz, band das Tierchen mit einer langen Schnur an einen Baum oder einen Pfahl und ließ es hier im Umkreis freifen und schmausen, bis der Befehl zur Weiterfahrt erteilt worden war.

Die Kameraden hatten sich nach wenigen Tagen an ihren neuen Begeleiter gewöhnt. Nur Meier II, ein bider, schwerfälliger Burche, der in der Heimat Brauereiarbeiter war und stets unter Durst und Hunger litt, schimpfte darüber, daß man das Lämmchen verwöhnte anstatt aus ihm einen fettigen Braten zu machen. Er schäuferte in den verlockendsten Farben, wie gut Lammfleisch schmecke; auch wenn man keine Bohnen dazu habe, sei es ein Vorkostbissen, ein verspäteter Osterbraten gewissermaßen. Recht knipprig müsse man es machen und immer wieder mit Fett begießen, damit es saftig und zugleich zisch gerate.

Aber Wängler stellte sich mit drohend gekreuzten Armen vor das arme blökende Wesen, rief einen echt bajawarischen Fluch aus und versprach, das Fell des biden Meier II mit Gründlichkeit zu gerben, wenn der sich etwa einfallen lasse, das Tierchen seinem ewigen Appetit zu opfern.

„Na, na,“ antwortete Meier II, „man wird doch einmal darüber reden können.“

Wenn er nun auch einsteuilen nachgab und vor den kampferreiten Füßten des Bauernsohnes zurückwich, so wußte doch niemand, ob der Schlüftige auch wirklich endgültig auf seine Moropläne verzichtet hatte. Er strich so oft in der Nähe des

Lämmchens umher, daß Wängler sich ernstliche Sorgen um das Leben des Tieres machte.

Freilich dauerte es nur wenige Tage — da griff das unerbittliche Schicksal ein und beendete den Zwist der beiden Soldaten.

Am die Mittagszeit eines der folgenden Tage nämlich, als Wängler das Lämmchen zum Graseln wieder an einen Baum gebunden hatte und selbst mit seinen Kameraden am Strichrand saß, um das Gulaschgericht aus dem Feldkessel zu essen, plätschte plötzlich aus heiterem Himmel mehrere Granaten auf das Feld, und dann heulte schon wieder ein mächtiges Kaliber heran, zehn, zwanzig, dreißig Schüsse jagte der Feind aus einer unsichtbaren Stellung darüber, daß sich die Männer in den Graben warfen oder irgendwo in einer Senke, um dieses unvorhergesehene Gewitter zu überleben. Und dann — kaum war der Feuerüberfall vorbei — kam der Befehl zum sofortigen Abdrücken.

Hastig lief Wängler zum Baum zurück, an dem sein Lämmchen angebunden war — aber als er bintam, lag es tot auf dem Boden, blutend, umgerissen von einem Granatsplitter. Trohdem nahm es Wängler in seine Arme und warf es auf ein Fahrzeug. Das Lämmchen war das einzige Opfer der Beschüßung, denn wie durch ein Wunder war keinem der Männer etwas passiert, nur etliche Wagen waren angekratzt

Abschied auf dem Bahnhof / Von Anne Seegers

olz, Marianne und Johannes gingen auf dem Bahnsteig auf und ab. Es war noch etwas Zeit bis zur Abfahrt. Johannes hatte sein Gepäck bereits verkauft. Er hatte einen guten Fensterplatz. Marianne sagte es ihm, daß sie sich darüber freute. Johannes lächelte nur und meinte: „Du, das ist uns ganz gleich.“

Marianne schwieg bedrückt. Da war es wieder; dieses „uns“ und „wir“ hatte über den vierzehn Tagen Urlaub gelegen wie eine Wolke. Johannes sagte „wir“, wenn er von den Stunden der Front sprach; das war selbstverständlich, denn da war das gemeinliche Erleben. Er sagte aber auch „wir“, wenn er eine Meinung äußerte, die einen Gegenstand weitab der Front behandelte, oder eine Sache, die nur sie beide betraf. Dieses „wir“ war ihr wie eine Drohung erschienen, denn sie spürte, daß sie Johannes irgendwie abgegeben hatte an etwas, das ihm mehr galt als alles, was er sonst „seine Welt“ genannt hatte. Wären nicht die stillen, seligen Stunden jenen Erlebnissen gewesen, so hätte sie glauben mögen, daß Johannes und sie sich auseinander gelöst hätten. So sehr lag zwischen seiner und ihrer Art eine Kluft, um deren Ueberbrückung sie sich in den vierzehn Tagen ängstlich und, wie sie zu spüren glaubte, vergeblich bemüht hatte. War der Krieg der große Wandler, der die Seelen der liebsten Menschen so für sich beanspruchte, daß sie nicht mehr heimfanden und trotz aller Liebe und Fürsorge froh waren, wenn sie erst wieder eins waren mit dem „wir“? Fanden sie nach Beendigung des Ringens je wieder zurück in die Welt ruhiger Geborgenheit? Vielleicht, ja. Aber würde nicht etwas — vielleicht das Rohbarke — diesem „wir“ der Front verbleiben und nicht mehr hineinwollen in das Einheitsleben ungehobener Zärtlichkeit? Vielleicht, dachte Marianne, nehme ich es zu schwer. Wenn nur nicht diese spürbare Kluft wäre! Sie hätte so gern gesprochen. Aber für manches fanden sich die Worte schwer. Neben ihr sprach Johannes:

„Du, Liebe, es ist Zeit zum Einsteigen.“

„Ja, Johannes.“

**Brennt jetzt die Sonne auf Dein Fell,
Dann schließ den Kohlenkeller schnell!**

oder von Granatsplittern durchschlagen. Schnell ging es fort, die Pferde rasteten mit den Fahrzeugen davon.

Eine halbe Stunde später ließ der Kompanieführer an einem bergenden Waldrand halten. Wängler trat an Meier II heran und sagte: „Dort auf dem Wagen liegt das Lämmchen, es ist tot... ein Granatsplitter... Wenn du willst... jetzt kannst du es braten...“

Meier II kratzte sich hinter den Ohren, er fühlte, wie seine Kameraden auf ihn schauten und auf seine Antwort warteten. „Oh, meinte er, „nun liegt der Fall ja anders, das Lämmchen ist ja gewissermaßen gefallen... ich habe nun auch keinen Appetit mehr darauf... komm, Wängler, wir haben noch ein paar Minuten Auserisfalt... wir wollen es hier eingraben.“

Während Wängler das tote Tierchen hoffte, schaufelte Meier II rasch am Wegrand eine Grube. Sie legten das Lämmchen dessen zartlockiges Fell von Blut durchlaufen war, in die Erde hinein und warfen die Schollen darüber.

„Es ist schade um das schöne Lamm“, murmelte Meier II, „aber es ist noch besser so, als wenn es einen von uns getroffen hätte.“

Damit hatte die Episode von dem Lämmchen, das im Krieg so früh sein junges Leben hergeben mußte, ihr Ende gefunden — aber es fiel in den nächsten Wochen des Kampfes und des weiteren Vormarsches kein böses Wort mehr zwischen dem tierliebenden Bauernsohn Wängler und dem ewig durstigen und hungrigen Brauereiarbeiter Meier II.

Sie gingen zu seinem Wirtel. Auf dem Bahnsteig war jetzt das geschäftige Hin- und Herrennen vor der Abfahrt, das irgendwie immer an das rasende Hin- und Hertrabbeln geküßter Ameisen erinnert. Aufgereagte Rufe der Schaffner gaben diesem Getrabbel die grellen Tuppen dazwischenprühender Helikette. Johannes hielt Mariannes Hand:

„Bleib' gesund, Marianne, und den' nicht immer, daß uns dort draußen unbedingt etwas geschehen muß. Du weißt doch, eine jede Angel trifft ja nicht.“ Er lächelte ihr ermutigend zu, obgleich ihm das Gesagte reichlich alltäglich und sogar ein bißchen gekraut vorfam. Er sah ihr schmerzhaftes Lächeln und ärgerte sich gründlich, daß ihm nur diese paar Worte noch zur Berjüngung standen, um ihr seine große Liebe und Zärtlichkeit zu beweisen. Ja, wenn er sie hätte noch einmal in den Arm nehmen können! Er hätte keine Worte mehr gebraucht und sie hätte gespürt, wie schwer es ihm im Grunde doch fiel, von ihr wieder fortzufahren.

„Ja, Johannes. Wenn es dir nur gefallen hat, hier zu haule?“

Gefallen hat? Irgendwie berührte ihn der Ton dieses Worte. Mein Gott — gefallen hat? Was dachte sie sich denn da aus? Er sah in ihr Gesicht und sah plötzlich die tiefe, uneingestandene und unausgesprochene Frage. Schnell schlug sein Herz!

„Abfahrt!“ kreischend fuhr der Ruf dazwischen.

„Marianne!“ sagte Johannes, alle Angst um sie lag darin. Sie ließ an seiner Hand am Auge entlang. „Marianne, du und ich — weißt du denn nicht, wie ich dich liebe —?“

Marianne mußte loslassen. „Johannes!“ rief sie ihm nach. Zuhelnd klugte sie. Ihre Hand hoch erhoben, stand sie da und ließ das verschimmelte Bündchen in der jetzt schon ach so weiten Ferne nicht aus den Augen. Bis dann des Auges letzter Wagen um die Ecke herum war und man nichts mehr sehen konnte als nur den Streifen grau-schwarzen Qualms, den letzten Gruß der Lokomotive.

Marianne wuschte schnell die Tränen aus den Augen. Johannes, dachte sie in einer Zärtlichkeit, deren schmerzhaftes Sehnen dem Liebsten nachgab bis zu dem „wir“, das sie in tiefster Seele jetzt begriff und besaßte.

kommen war, ihre Hand griff zur Klinte, drückte sie nieder, die Türe ging auf.

Drinnen stand Georgi. „Briquette!“ Er eilte auf sie zu.

Sie meinte, in dem Blick seiner Augen zu ertrinken. Dann küßte sie sich umschlungen, Georgis jubelnde Stimme hörte sie: „Meine liebe Briquette! Endlich darf ich dir sagen, wie lieb ich dich habe!“

Sie konnte kaum atmen. Das Unerwartete, Unausdenkbare lächelte sie. Sie wollte Georgis Worten wehren, seinem Kuß sich entziehen und merkte nicht, daß sie den Kuß selbstvergessen erwiderte.

„Wählich riß sie sich aus seinen Armen. „Es darf ja nicht sein! Du weißt nicht, daß ich einem anderen Manne gehöre!“

„Mir gehörtst du, mir allein, wenn du es willst, Briquette!“

„Ich habe doch Holger Sörrensen versprochen, seine Frau zu werden!“ rief sie verzweifelt hervor.

„Sörrensen gerate schickt mich zu dir! Vor einer halben Stunde war er bei mir!“

„Er war bei dir?“ Briquette schien nichts mehr zu begreifen. „Was wollte er von dir?“

„Mir sagen, welches Opfer du für mich zu bringen bereit warst!“ Georgi nahm Briquettes Haupt in seine Hände. „So Schweres wollest du für mich auf dich nehmen, Briquette? Wie werde ich dir das danken können!“

„Was sagte Sörrensen noch?“ kam es drängend über ihre Lippen. „Sprachst du nicht davon, daß er dich zu mir geschickt habe?“

„Er wußte, daß du mich liebst, er muß auch gemerkt haben, daß ich dich wiederlebe... er will deinem Glück nicht im Wege stehen, Briquette: diesen Brief von ihm soll ich dir geben.“

Mit ältternden Fingern riß Briquette den Brief auf. Nur wenige Worte enthielt er:

„Ich glaube, es ist besser so; meinst Du nicht auch, Briquette? Du wirst trotzdem immer bei mir sein; Dein letztes Lieb, das Du mir sangst, wird in mir klingen, solange ich lebe.“

Briquette ließ den Brief sinken. Deshalb war Sörrensen gestern abend so seltsam gewesen! dachte sie. Ein Abschied von ihr war es gewesen, und sie hatte es nicht geahnt.

Wortlos reichte sie den Brief Georgi. „Wir haben ihm beide viel zu danken“, sagte er erzitternd, als er die wenigen Zeilen gelesen hatte; „wir werden oft an ihn denken, wenn er nun wieder in ferne Länder und Erdteile reist!“

„Er fährt nicht nach Schweden?“ fragte Briquette rasch. „Nein... heute mittag reist er nach Hamburg; dort wartet seine Braut auf ihn.“

Ein schönes stolzes Schiff lag Briquette vor sich, darauf den einlamen, todkranken Mann, der sie geliebt, dem sie Erfüllung alles Sehnsens bedeutet hatte... und der nun wieder still, verzichtsbereit aus ihrem Leben gegangen war, um ihrem Glück nicht im Wege zu stehen.

„Ja, sie würde viel an Sörrensen denken; als kostbaren Besiß würde sie die Erinnerung an ihn in sich bewahren.“

„Briquette!“ klang da verlangend Georgis Stimme an ihr Ohr. Seine Arme hoben sich ihr entgegen.

Das Leben rief. Die Liebe rief. Sörrensens Bild verwehte.

„Du! Du!“ stammelte Briquette, als erfahnte sie jetzt erst ganz, daß Georgi bei ihr war, daß sie einander gehörten, für immer einander gehörten.

Eube

WARUM SCHWEIGT

Roman von Hermann Weick

Georgi?

37) „Du tust, als sei es ein Abschied für immer, Holger“, und mit bitterem Unterton, „wir sehen uns ja morgen wieder...“ Er trat von ihr zurück.

„Morgen...“, wiederholte er, sein schmales Gesicht schien von inner Her durchleuchtet zu sein, „morgen, Briquette...“ Dann schloß sich die Tür hinter ihm.

Arthur Georgi überlas flüchtig die Verträge, die Sörrensen ihm vorgelegt hatte, er wußte kaum etwas von dem, was seine Augen aufnahmen.

Am liebsten würde ich ihm die Verträge vor die Füße werfen! dachte er in verzehrender Eifersucht; ich will seine Hilfe nicht... nimmt er mir nicht viel, viel mehr, als er mir gibt?

„Ich denke, daß die Verträge in Ihrem Sinne gehalten sind, Herr Georgi“, sagte Sörrensen, als der Bankier die Papiere auf seinen Schreibtisch zurückgelegt hatte.

„Ja...“

„Dann haben Sie wohl die Freundlichkeit, gleich zu unterschreiben; ich möchte vor meiner Abreise alles in Ordnung gebracht wissen!“

„Ich tue es nicht! dachte Georgi. Aber dann griff seine Hand doch, als werde sie von einem fremden Willen geführt, nach dem Füllfederhalter; rasch setzte er seinen Namen unter die Verträge.“

„Das wäre erledigt“, Sörrensen nahm die Papiere an sich, „nun kann ich heute nachmittag getrost nach Hamburg fliegen, wo meine Braut abfahrtsbereit liegt.“

„Sie haben die Absicht, die Reise nach Schweden auf Ihrer Braut zu machen?“ fragte Georgi, in Gedanken lag er Briquette Rojahn an Sörrensens Seite auf dem Schiff, und er brauchte alle Willenskraft, um den anderen nicht merken zu lassen, was in ihm vorging.

„Ich reife nicht nach Schweden“, antwortete Sörrensen, „ich fahre mit meinem Schiff wieder dorthin, woher ich vor Monaten gekommen bin... in die Einsamkeit, die mir todkranken Manne allein noch aufsteht.“

In die Einsamkeit — und Frau Rojahn? Wollte sie den Schweden nicht auf seiner Reise begleiten?

Als habe Sörrensen die Gedanken Georgis erraten, sagte er mit dünnem Lächeln:

„Sie zweifeln an meinen Worten, Herr Georgi? Sie dachten wohl, ich würde nicht allein weggehen... sondern in Gesellschaft mit Frau Rojahn?“

„Das nahm ich allerdings an, zumal Frau Rojahn, als ich sie gestern anrief, um wegen meiner früheren Frau mit ihr zu sprechen, erwähnte, daß sie in Ihrer Begleitung nach Schweden reisen werde.“

„Frau Rojahn ist jetzt noch dieser Ansicht!“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Frau Rojahn glaubt nicht anders, als daß wir beide nach Schweden reisen, um dort zu heiraten.“

„Sie wollen Frau Rojahn heiraten?“ rief Georgi hervor und machte einen ganz verärgerten Eindruck.

„Es war nur ein Plan...“

„... seitdem ich aber wußte, daß Frau Rojahn einen anderen Mann liebt, war ich entschlossen, das Opfer, das sie für diesen Mann bringen wollte, nicht anzunehmen.“

Durch Georgi sagte ein Blick der Erkenntnis.

„Ein Opfer wollte Frau Rojahn bringen? Für wen?“

„Für Sie, Herr Georgi!“

„Für mich?“

„Als es darum gina, Sie vor dem völligen Zusammenbruch zu retten, als ich nicht gleich gewillt war, die großen Mittel, die dies erforderte, bereitzustellen, bot Frau Rojahn sich selbst als Preis für Ihre Rettung an! Meine Frau wollte sie werden, wenn ich Sie rettete, Herr Georgi... meine Frau, obwohl sie mich nicht liebt, obwohl ich schwer krank bin!“

„Das hätte sie für mich getan?“

„Wissen Sie jetzt, was Sie Frau Rojahn bedeuten?“ Sörrensen sah den anderen ernst an. „Es wurde mir nicht leicht, zu entlagen, da ich diese wunderbare Frau über alles liebe und sie immer lieben werde, solange ich lebe... aber Sie haben das größere Recht auf Briquette, Herr Georgi; Sie werden von ihr geliebt... und ich glaube, daß Ihre Liebe zu Briquette nicht geringer ist als die meine.“

Georgi umklammerte Sörrensens Hand.

„Ja, ich liebe Briquette, wie ich noch keinen Menschen geliebt habe! Zugrunde gegangen wäre ich, wenn ich sie hätte verlieren müssen!“

„Sie brauchen sie nicht zu verlieren... Sie selbst sollen Briquette die Kunde bringen, daß ich ihrem Glück nicht im Wege stehen will.“

„Briquette weiß nichts davon?“

„Sie ist ganz ahnungslos“, Sörrensen zog einen Brief aus der Tasche, „geben Sie, bitte, Briquette diesen Brief; es sind ein paar Worte des Abschieds für sie.“

Ruhelos ging Briquette durch die Wohnung. Sie meinte, die Zeit abhalten zu müssen... aber die Zeiger der Uhr gingen unablässig weiter, bald würde Sörrensen kommen, um sie abzuholen.

Ich kann nicht fort aus Georgis Nähe! sagte sie verzweifelt in ihr, einige Male war sie nahe daran, Sörrensen anzurufen und ihn zu bitten, daß er die Uebere verstehe... aber was wäre dadurch gewonnen? Einmal mußte es doch geschehen... warum sich gegen das Unabänderliche wehren?

Heute abend würden sie also in Stockholm sein... und wenn sie wieder nach Berlin zurückkehrten, war sie Sörrensens Frau.

Briquettes Gedanken riefen ab.

Ein Auto war vor dem Hause vorgefahren.

Jetzt kommt er, um die glückstrahlende Braut abzuholen! dachte sie, höhnisches Lächeln um den zusammengepreßten Mund; sie machte ein paar Schritte dem Fenster zu... da blieb sie wie angewurzelt stehen.

Das war doch... Georgi... der soeben durch den Vorgarten auf das Haus zum...

Was wollte er von ihr?

Sie hatte ihm doch gestern erklärt, daß sie ihn nicht empfangen könne... nun kam er trotzdem... jeden Augenblick mußte Sörrensen erscheinen, dann würde Georgi alles erfahren... in ihrer Gegenwart erfahren, daß sie im Begriffe war, Sörrensen zu heiraten.

„Gnädige Frau!“ klang es von der Türe her. Briquette fuhr herum.

Herr Georgi wünscht Sie zu sprechen!

Ich kann ihn jetzt nicht sehen! Er soll wieder gehen! dachte sie verzweifelt. Aber ihre Stimme sagte, als spräche ein fremder Mensch aus ihr:

Ich komme gleich hinüber...“

Warum hatte sie ihn nicht fortgeschickt? ging es raslos durch Briquette, und sie fuhr sich über die heiße Stirne.

Sie wußte kaum, wie sie dann bis ans andere Zimmer ge-

Amfliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreis Aurich, Leer, Norden und Wittmund. Lebensmittellieferanten...

und Verkäufer Kraftat. Emden, den 30. April 1943. Ingleichnamens der Landräte...

Die Malaria-Untersuchungsstation des Staats Gesundheitsamtes Emden ist täglich geöffnet...

Kasselerbau. Der Kassenleiter Reinhold Warnings in Emden...

Kreis Aurich. Wegen dringender Reparatur wird die Brücke im Zuge der Landstraße Aurich-Simonswolde...

Kreis Norden. Vorauslieferung von Lebensmittellieferanten. Ich habe Veranlassung darauf hinzuweisen...

Kreis Norden. Spirituosenverteilung. Nach meiner Zeitungsbekanntmachung vom 19. Mai...

Kreis Leer. Frühjahrs-Deich- und Sielbau 1943. Die diesjährige Frühjahrschau wird in nachfolgenden Deich- und Sielarbeiten...

Kreis Aurich. Frühjahrs-Deich- und Sielbau 1943. Die diesjährige Frühjahrschau wird in nachfolgenden Deich- und Sielarbeiten...

hinkt. Ich ersuche die Gemeindeführer und Säuglingsführer, am Impftermin teilzunehmen...

Stadt Weener. Impfung in Weener. Zur Impfung der im Jahre 1942 beim 1931 sowie der in früheren Jahren geborenen...

Reichsnährstand. Kreisbauernschaft Aurich. In der folgenden Woche finden im Kreis Aurich nachstehende Pferdebestimmungen statt...

Partei und Gliederungen. Sieb- oder bolschewistisches Chaos? Ueber dieses Thema sprechen folgende Redner...

Veranstaltungen. Schammer-Sportabendtag am 2. Mai 1943, auf dem Elternfest in Aurich...

Kreis Aurich. Frühjahrs-Deich- und Sielbau 1943. Die diesjährige Frühjahrschau wird in nachfolgenden Deich- und Sielarbeiten...

Kreis Aurich. Frühjahrs-Deich- und Sielbau 1943. Die diesjährige Frühjahrschau wird in nachfolgenden Deich- und Sielarbeiten...

Verschiedenes

Gebrandete Betten, Sofakissen, Kissen und Vorhänge werden verkauft am Freitag, dem 30. April...

Die Krieger-Kameradschaft Weener tritt am Freitag, 14.35 Uhr, in der Süderstraße 17 zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Friedrich Blau an...

Verpachtungen. Die Deiche am Ems-Jade-Kanal und an der Westende Ehe sollen am 4. und 5. Mai 1943 neu verpachtet werden...

Danklagen. Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme an dem schweren Verlust...

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme an dem schweren Verlust an dem schweren Verlust...

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme an dem schweren Verlust an dem schweren Verlust...

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme an dem schweren Verlust an dem schweren Verlust...

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme an dem schweren Verlust an dem schweren Verlust...

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme an dem schweren Verlust an dem schweren Verlust...

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme an dem schweren Verlust an dem schweren Verlust...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Selbentodes meines geliebten Mannes...

Familienanzeigen

Unsere lieben Eltern, Max Richter und Frau, Norden, Steinhilfen 1, gratulieren wir herzlich zur Goldenen Hochzeit Die dankbaren Kinder, ...

Geburten

Die glückliche Geburt unserer Tochter, Gerda, geb. am 23. April 1943. Durch die glückliche Geburt eines Knaben wurden hochgeehrt Gerda, geb. am 26. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Die Erbältern, Carl Stange, Aurich (Distr.), Bromberg (Westf.), Ostern 1943.

Die Verlobung unserer Tochter, Margarete, geb. am 23. April 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Gerda, geb. am 26. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Beer, Karl, geb. am 22. April 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Margarete, geb. am 23. April 1943.

Die Verlobung unserer Tochter, Margarete, geb. am 23. April 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Gerda, geb. am 26. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Emden, Neptunstr. 9, Bremen, 22. April 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Margarete, geb. am 23. April 1943.

Die Verlobung unserer Tochter, Margarete, geb. am 23. April 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Gerda, geb. am 26. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Die Verlobung unserer Tochter, Margarete, geb. am 23. April 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Gerda, geb. am 26. April 1943.

Die Verlobung unserer Tochter, Margarete, geb. am 23. April 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Gerda, geb. am 26. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Die Verlobung unserer Tochter, Margarete, geb. am 23. April 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Gerda, geb. am 26. April 1943.

Die Verlobung unserer Tochter, Margarete, geb. am 23. April 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Gerda, geb. am 26. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.

Verlobungen

Die Verlobung unserer Tochter, Margridt, geb. am 1. Mai 1943. Die Verlobung unserer Tochter, Bernhards, geb. am 17. April 1943.